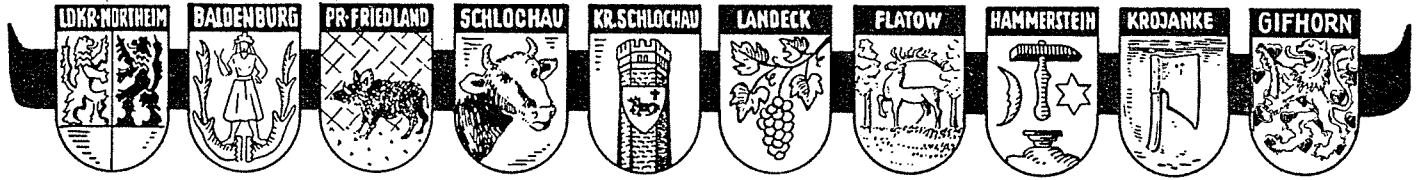


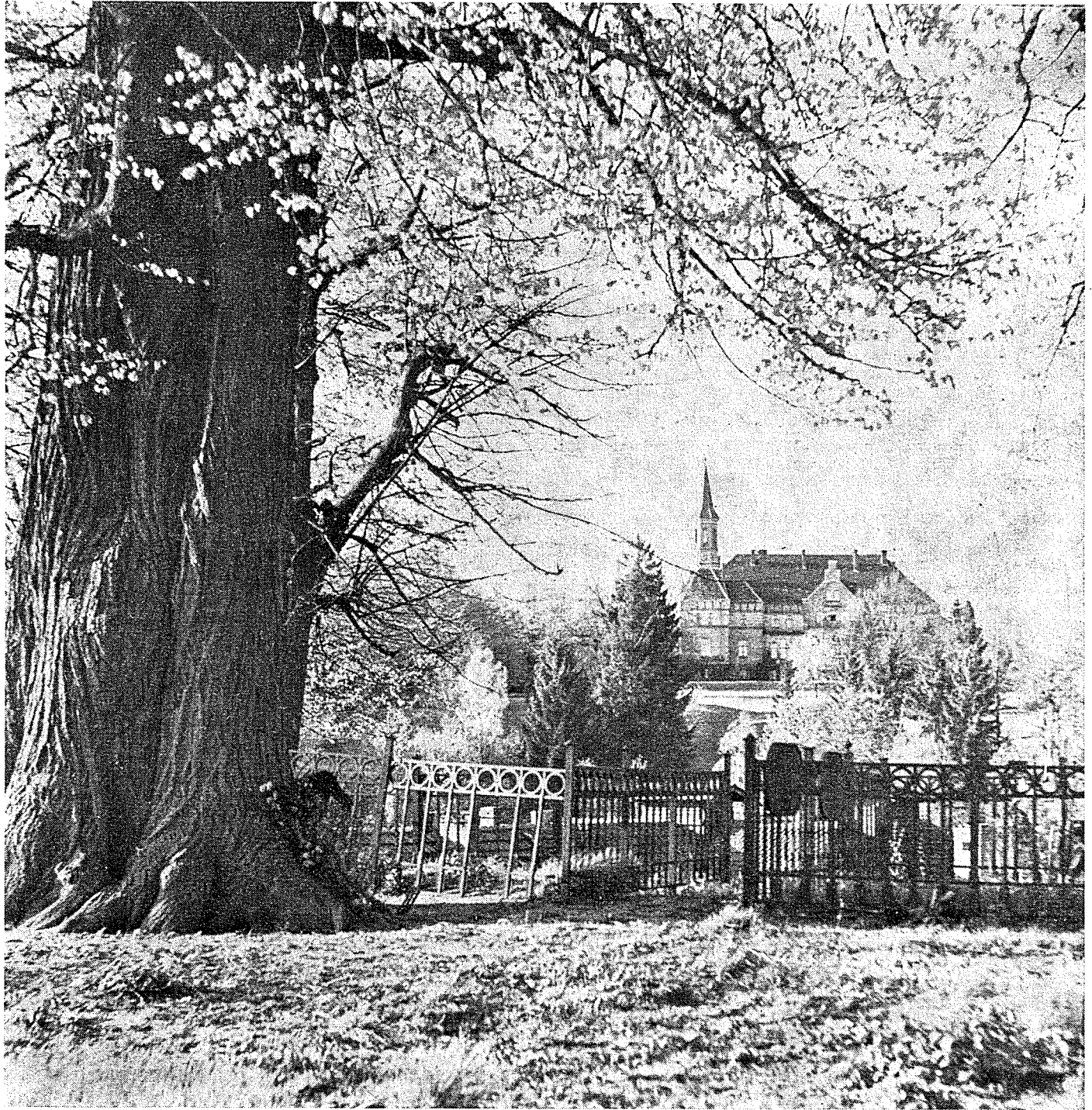
Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



7. Jahrgang

Bonn, am 21. November 1959

Nummer 11 (83)



Auf dem alten Friedhof in Pr. Friedland. Im Hintergrund das Dobriner Schloß.

Aus der Arbeit für die Heimat

Kreis Flatower aus dem Raum Hamburg

Unser nächstes Heimattreffen findet am **Sonnabend, dem 5. Dezember 1959, um 16 Uhr** in der „Alsterhalle“, Hamburg 1, An der Alster 83, statt.

Mit heimatlichem Gruß! A. Splittstößer

Ortsverband Hamburg

Am Sonntag, dem 4. 10. 1959 fanden sich wiederum die Schlochauer aus Hamburg zu einem Treffen im Lokal „Sportklause“ am Hammer Park zu einem gemütlichen Beisammensein. Auch zwei Damen aus dem Flatower Nachbarkreis konnten die Kreis Schlochauer in ihrer Mitte begrüßen. Mit einigen kurzen netten Worten begrüßte Landsmann L. Weidlich die erschienenen Heimattreue. Anschließend diskutierte man über den Ablauf des Kreisheimattreffens in Northeim, dessen Organisation nicht immer Beifall bei den dort anwesenden Landsleuten gefunden hatte. Es wurde angeregt, künftig von Hamburg aus in Kleinbussen zum Treffen nach Northeim zu fahren, um auf diese Weise weiteren Heimattreuen die Fahrt zu verbilligen.

Das Versammlungslokal „Sportklause“ ist räumlich weit besser für unsere Zusammenkünfte geeignet. So wurde beschlossen, am Sonntag, dem 13. Dezember um 15 Uhr eine kleine Adventsfeier zu veranstalten.

Alle Heimattreue werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Das Lokal „Sportklause“ ist wie folgt zu erreichen:

Mit der S-Bahn bis Hasselbrook

Mit folgenden Straßenbahnlinien ab Hamburg-Hauptbahnhof: Linie 2 bis Hammer Steindamm; Linie 1, 7 und 15 bis Borstelmannsweg

Mit Heimatgruß! Frau Grete Affeld

Heimatkreis Flatow in Berlin

Der Heimatkreis Flatow in Berlin begeht seine diesjährige Adventsfeier schon am 1. Adventssonntag, dem 29. November im Trefflokal „Clubhaus am Fehrbelliner Platz“, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185. — Wir würden uns sehr freuen, wenn zu diesem Tage recht viele Grüße aus der Bundesrepublik für uns eintreffen würden, denn besonders unsere Landsleute in Berlin und der weiteren Umgebung finden in diesen Grüßen eine Bestätigung dafür, daß wir alle gemeinsam in Liebe und Treue zur Heimat stehen. Wir wollen nicht nachlassen, an eine bessere Zukunft für unser Flatower Land zu wirken und zu glauben.

Herzliche Heimatgrüße! W. Bah r

Heimatkreisgruppe Rhein/Ruhr in Essen

Unsere Veranstaltung am 31. Oktober war leider nicht so besucht, wie wir es gewohnt waren. Der Grund dafür war wohl das zu späte Erscheinen unseres Kreisblattes und die ausgesprochen ungünstige Witterung.

Die Feierstunde, die dem Gedenken der Heimat gewidmet war, hinterließ einen sichtbaren Eindruck. Im nachfolgenden zweiten Teil des Abends sorgten Frau Margot Kinnigkeit und Frl. Etzler — eine junge Königsbergerin — für eine ausgezeichnete Stimmung. Über die Musik, die von einer Schülerkapelle geliefert wurde, war man geteilter Meinung. Bei der Jugend, die übrigens zahlenmäßig gut vertreten war, fand sie aber guten Anklang.

Unser nächstes Treffen findet, wie bereits angekündigt, am **Sonnabend, dem 12. Dezember** in den oberen Räumen der Gaststätten des Hauptbahnhofes in Oberhausen als Adventsfeier statt.

Wir hoffen, daß diese Veranstaltung wieder besser besucht wird. Herr Amtsgerichtsrat Lucks, früher in Flatow wohnhaft, der dem Führungskreis unserer Heimatkreisgruppe Rhein/Ruhr angehört, bittet vor allen Dingen auch die Landsleute aus dem Kreise Flatow, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen.

Auf Wiedersehen in Oberhausen am 12. Dezember 1959 ab 16 Uhr!

Mit Heimatgruß! M. Teske

Schlochauer Heimattreffen in Berlin

Unsere Veranstaltung am 25. Oktober in Pichlers Viktoriagarten in Lankwitz war überaus gut besucht. Nicht nur wir Westler waren in großer Zahl vertreten, auch 50 „Östler“ kamen. Ihnen wurde dank einer Spende des „Hauses der Heimat“ eine nette Bewirtung zuteil.

Nach einer kurzen Ansprache des 1. Vorsitzenden sang im ersten Teil der Veranstaltung der Westpreußenchor unter der Leitung des Dirigenten Hartmann, dessen Vater der Komponist des Westpreußenliedes ist. Landsmann Gerschke sprach dann besinnliche Worte. Mit dem eindrucksvollen Poem von Dr. J. Rink „Dei Fremd“, das bei allen Hörern unter dem Ein-

druck der Herbststimmung nachhaltigen Eindruck hinterließ, wurde der erste Teil beschlossen. — Der Chor leitete dann mit beschwingten Weisen zum heiteren Teil über. Nun kam auch die in großer Anzahl erschienene Jugend bei fröhlichem Tanz zu ihrem Recht. Eine Verlosung, zu der alle Landsleute ihr Päckchen gespendet hatten, brachte einen schönen Betrag für die Weihnachtsbescherung der Kinder.

Am 22. November vollendet unser Ehrenmitglied, Herr Brenereiverwalter Theodor Kamp aus Förstenau sein 90. Lebensjahr. Er lebt im Kath. Altersheim in Berlin-Neukölln, Schudomastr. 13/14. Der Vorstand wird ihm an diesem Tage die Glückwünsche aller Schlochauer Landsleute übermitteln und für einen netten Verlauf seines Ehrentages sorgen. Wir wünschen ihm weiterhin beste Gesundheit und hoffen, ihn bald einmal bei einem Schlochauer Heimattreffen in Lankwitz begrüßen zu können.

Unsere Weihnachtsfeier findet am 26. Dezember (2. Feiertag) in Lankwitz statt. — Wir erwarten wieder eine große Beteiligung, vor allen Dingen von unserer Jugend, die zu unseren Veranstaltungen immer so zahlreich erscheint.

Maria Dobroschke

Heimatkreisgruppe Schlochau-Flatow in Osnabrück

Die Ortsgruppe Osnabrück begeht am Sonntag, dem 13. Dezember 1959 um 16 Uhr in der Gastwirtschaft „Lindenkrug“, Osnabrück-Schinkel, Bremer Straße, ihre diesjährige Weihnachtsfeier.

Grenzmarktreffen in Nürnberg

Am Sonnabend, dem 21. November treffen sich in Nürnberg im „Mautkeller“ in der Königstraße (Nebenzimmer „Ratsstube“) um 16 Uhr die grenzmärkischen Heimattreue aus den Kreisen Schneidemühl, Deutsch Krone, Netzekreis, Flatow und Schlochau, zu einem gemütlichen Nachmittag und Abend mit Bildern und Berichten aus der Heimat. — Beim letzten Treffen waren 90 Personen vereint.

Ortsverband Lübeck

Es wird nochmals auf unsere Versammlung am Sonntag, dem 22. November um 16 Uhr im „Haus Deutscher Osten“ — großer Saal — hingewiesen. Da ja die Berliner Frage nach wie vor im Brennpunkt aller Konferenzen und Besprechungen steht, wollen wir in einem Filmabend zeigen, wie das Schicksal, die politische Entwicklung und der Aufbau der Stadt ablaufen. Der Film „Berlin“ wird uns den Einblick vermitteln.

Alle im Raum Lübeck wohnenden Flatower und Schlochauer sind hierzu herzlich eingeladen.

F. Wagner

Weihnachts- und Neujahrsgrüße

an Verwandte, Freunde und Bekannte können, wie in den Vorjahren gegen einen Unkostenbeitrag von 2,— DM in der Weihnachtsnummer des Kreisblattes veröffentlicht werden. Sie müssen jedoch spätestens am 3. Dezember dem Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45, vorliegen.

Ortsverband Köln/Bonn

Unsere Adventsfeier findet am 3. Adventssonntag, dem 13. Dezember 1959 in Köln-Mülheim im Ernst-Moritz-Arndt-Haus (Rheinhotel Dreesen), Düsseldorfer Str. 53, statt. Einlaß: 16 Uhr, Beginn: pünktlich 17 Uhr.

Das Lokal, welches direkt am Rhein liegt, ist zu erreichen für die Kölner Landsleute: mit Omnibus 52 ab Ebertplatz in Richtung Opladen bis Köln-Mülheim, Haltestelle von-Sparr-Straße. Von dort zu Fuß in etwa 7 Minuten durch die Schönrather Straße zur Düsseldorfer Straße.

Es wird gebeten, die Kinder mitzubringen, da der Nikolaus noch einmal kommen will.

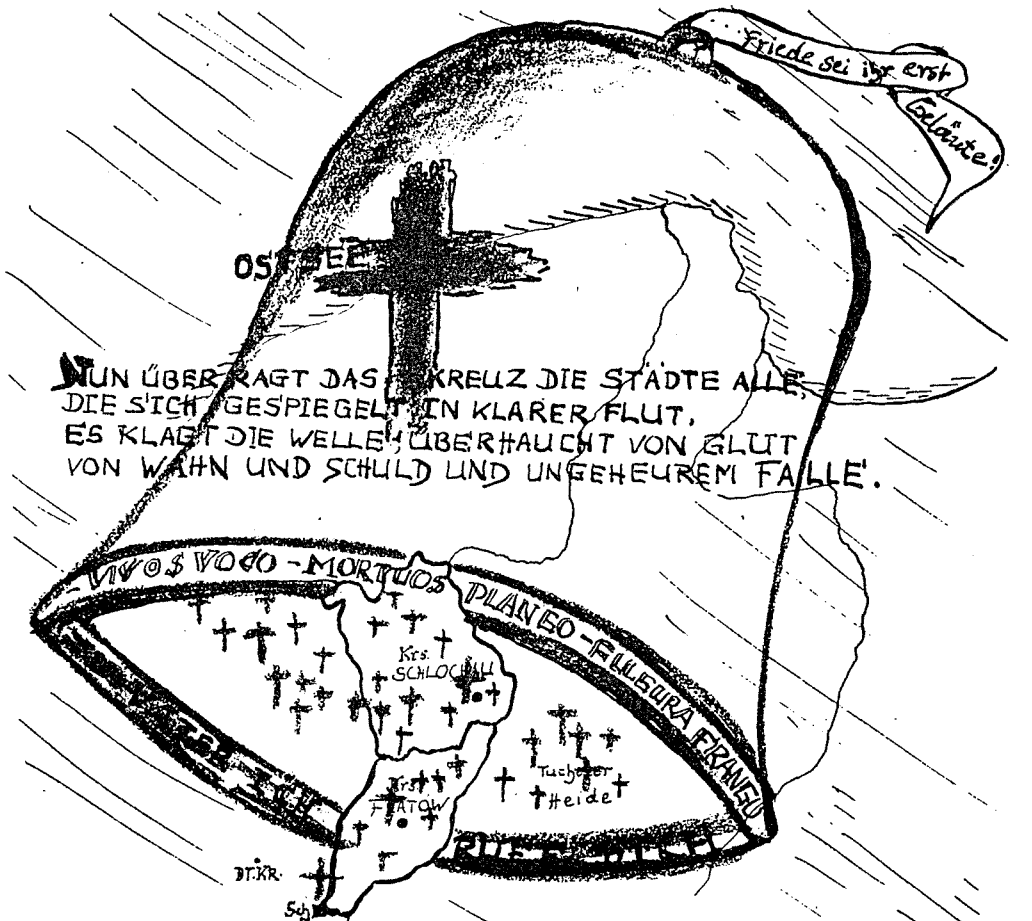
Auswärtige Landsleute, die im Kölner Hauptbahnhof eintreffen, benutzen die Omnibuslinien 33 oder 34 ab Dom bis Ebertplatz, um dort in den Omnibus 52 umzusteigen.

Autofahrer benutzen am besten die Autobahnabfahrt Köln-Mülheim bis zur von-Sparr-Straße. Dann Richtung Düsseldorfer Straße.

Wir würden uns sehr freuen, wenn recht viele Landsleute kämen! Das Lokal faßt 350 Personen und ist bis Mitternacht geöffnet. Der Vorstand

Herzliche Bitte an alle Leser die es angeht

Bitte senden Sie die Bezugsgebühr für das Jahr 1959, bzw. für das letzte Halbjahr (Juli bis Dezember 1959) recht bald mittels der seinerzeit beigefügten Zahlkarte ein. Ist die Zahlkarte nicht mehr zur Hand, so wird auf die Angaben des Postcheckkontos auf der letzten Seite dieser Zeitung ganz unten rechts verwiesen. Zahlungen durch Postanweisung oder in Briefmarken (einem Brief beigefügt) sind ebenfalls möglich. (Etwa 60 Landsleute sind noch mit Zahlungen aus dem Jahr 1958 oder früher rückständig).



NUN ÜBER TRÄGT DAS KREUZ DIE STÄDTE ALLE,
DIE SICH GESPIEGELT IN KLARER FLUT,
ES KLACHT DIE WELLE, ÜBERHAUCHT VON GLUT
VON WAHN UND SCHULD UND UNGEHEUREM FALLE'.

UND BETTLER TRETEN AUS GEBÖRSTNER HALLE,
DARIN DIE ASCHE IHRER TOTEN RUHT,
UND BLINDE WANKEN AUS DER FLAMME WILT
INS DUNKLE LAND BEIM LETZTEN GLOCKENSCHALLE'

LAß UNSRER STÄDTE OPFERGLUT DIE SCHULD
DER GANZEN WELT. BARMHERZIGER GOTT,
NUR DIR SIND LEIDEN OFFENBAR.

UND UNTERM NEUEN BOGEN DEINER HULD
WIRD ÜBER DICH DEIN VOLK VEREHREN,
UND VON DEN TRÜMMERN STRAHLEN DEIN ALTAR.

HEIMATTO TENEHRUNG: SIEGLINDE ROSS

(Reinhold Schneider a: De profundis)

Landsleute aus dem
Kreise Schlochau,
spendet für das
Ehrenmal und das
Ehrenbuch für die Toten
des 2. Weltkrieges aus
dem Kreise Schlochau!

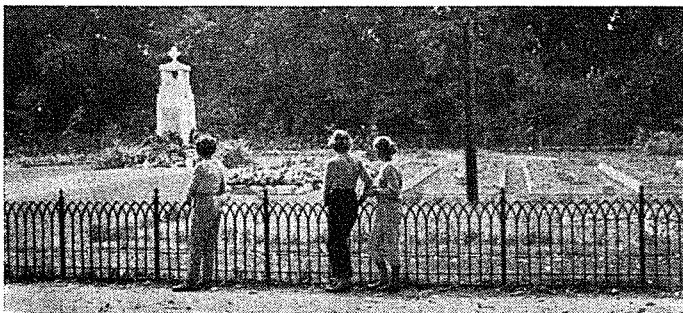
Auch die geringste
Spende ist willkommen.

Einzahlungen auf das
Postscheckkonto:
Elisabeth Schleiff,
(Sonderkonto Ehrenmal
Schlochau), in Lübeck,
Konto-Nummer 110230,
Postscheckamt Hamburg.
(Zahlkartenvordrucke
können auch beim
Kreisblatt in Bonn 5,
Postfach 45, angefordert
werden.)

(Nebenstehende
Zeichnung:
Sieglinde Ross)

Eine vollständige Liste der Toten und Vermissten des 2. Krieges kann nicht erscheinen, da zu wenig Bestellungen hierfür eingegangen sind. Es wird aber bereits im Januar 1960 das 11. Ehrenblatt im Kreisblatt zum Abdruck gelangen. In der

heutigen Ausgabe ist die 10. Ehrentafel abgedruckt. Die ersten 9 Tafeln erschienen in folgenden Kreisblattausgaben, die noch lieferbar sind: 11/1956, Nummern 1; 5; 7; 8; 10 und 11/1957, sowie in den Nummern 2 und 11/1958.



Eine neue Aufnahme vom eingeebneten Teil des ev. Friedhofes in Flatow an der Blankwitter- Ecke Schwenter Straße. Er wurde von den Polen zu einem Heldenfriedhof umgewandelt.

Hammersteiner Landsleute, die am Northeimer Kreistreffen teilgenommen haben

Heinz Bülbering und Frau; Bäckermeister Bartz und Frau; Helmut Beyer und Fam.; Frau Margarete Dogs, Hansfelde; August Groß und Töchter; Katharina Groß; Paul Gruse; Gustav Gohr; Bertha Geist, geb. Pinske; Edith Hoffmann, geb. Neuborn; Willi Hinz; Willi Hein jr.; Ilse Henke; Else Hoffbauer, geb. Geist; Helga Heinke; Vincent Knuth; Anna Knuth; Herbert Küssner; Heinz Klaaßen; Hans Lietz und Frau; Erich Marczinski und Frau; Ernst und Fritz Pommerening; Otto Pukall; K. Paubandt; Lotte Röder, geb. Zaska und Tochter; Willi Rönn; Hans Richter; Hilde Semmler, geb. Richter; Herbert Schallow; Marie Schütt; Rudi Schapanick; Fritz Schulte und Fam.; August Ziesemer und Frau; Kurt Ziesemer; Otto Zieroth; Dora Bergien, geb. Beyer und Töchter; Auguste Tesch.

Alle diese Landsleute hoffen, beim nächsten Kreistreffen noch mehr Heimatfreunde aus Hammerstein begrüßen zu können.

Die Toten und Vermißten des 2. Weltkrieges · Kreis Schlochau (10)

- Max Dreger aus Bärenwalde (14. 9. 21). Gef. am 6. 3. 1943 in Rußland.
- Max Frenzel aus Baldenburg (14. 8. 1894). Verschleppt und kurz nach seiner Rückkehr aus Graudenz am 7. 7. 1945 verst.
- Hedwig Frenzel, geb. Krause aus Baldenburg (6. 7. 1897). Verst. am 2. 3. 1946 in Westerland/Sylt an den Folgen der Vertreibung.
- Bruno Leuschner aus Schlochau (21. 2. 1895). Verm. seit dem 18. 1. 1945.
- Johanna Klee, geb. Rother aus Pr. Friedland (8. 9. 1861 in Angerburg/Ostpr.). Gest. am 10. 3. 1945 in Alt-Tramm, Kr. Kolberg.
- Wilhelm Thiede aus Mossin (5. 6. 1886). Gest. am 29. 1. 1945 in Ratzebuhr, Kr. Neustettin.
- Otto Schulz aus Klausfelde (15. 6. 1908). Gef. am 29. 1. 1945.
- Ernst Schulz aus Klausfelde (4. 1. 1915). Gef. am 14. 4. 1945.
- Fritz Lachotzke (26. 4. 1901) und Horst Lachotzke (17. 11. 1928). Beide aus Neu-Stretzin bei Christfelde und am 11. 3. 1945 auf dem eigenen Hof erschossen.
- Gustav Buchholz (18. 12. 1868) aus Neu-Stretzin. Gest. am 19. 3. 1945.
- Else Kromrei (24. 3. 1909) und Minna Buchholz, geb. Kromrei (31. 12. 1902). Beide aus Peterswalde und auf der Flucht am 24. 4. 1945 bei Pasewalk durch Fliegerbomben getötet.
- Kurt Gehrke, Obergefr. aus Pr. Friedland (15. 2. 1912). Gef. am 17. 9. 1944 in Lettland.
- Hans Mahlke aus Pr. Friedland (6. 1. 1927). Verm. seit 1945 im Osten.
- Ida Mahlke, geb. Klawitter aus Pr. Friedland (27. 5. 1882). Gest. März 1945 auf der Flucht bei Warnemünde.
- Franz Wehner aus Stegers (3. 1. 1868). Gest. am 21. 3. 1945.
- Johann Wehner (25. 6. 1892 in Damnitz). Gest. im Winter 1945 in Kl. Jenznick.
- Bruno Wehner (27. 10. 1910 in Schlochau). Verm. seit Januar 1945 in Ossowicze.
- Johann Stremlau (15. 7. 1878 in Barkenfelde) und Elisabeth Stremlau, geb. Kanthak (8. 9. 1879 in Christfelde). Beide aus Damnitz/Lichtenhagen und am 24. 2. 1945 in Damnitz von Russen erschossen.
- Otto Haß aus Pr. Friedland, Karlstr. 8 (11. 3. 1899). Verm. seit Januar 1943 in Stalingrad.
- Johann Wilke aus Klausfelde (2. 6. 1888) und Alma Wilke, geb. Giesel (21. 3. 1894). Beide auf der Flucht im März 1945 bei Eickfier verschleppt.
- Georg Budnick aus Pr. Friedland (7. 8. 1915). Gef. auf Kreta am 20. 5. 1941.
- Edmund Theuß, Obergefr. aus Schlochau-Kaldau (26. 1. 1911). Gef. am 22. 8. 1942 im Osten.
- Albert Theuß (29. 7. 1869) und Franziska Theuß (12. 8. 1868) aus Schlochau-Kaldau. Gest. 1946 an den Folgen der Vertreibung in Angermünde.
- Konrad Gloeden aus Pagelkau (16. 3. 1891). Verm. seit März 1945.
- Alice Gloeden aus Gr. Jenznick (16. 3. 1892). Verst. auf der Flucht in Mecklenburg am 20. 8. 1945.
- Johannes Dietrich aus Mossin, Gut Wittenhof (8. 12. 1919). Abgestürzt als Kampfflieger über Südengland am 11. 5. 1941.
- Alfred Dietrich aus Mossin, Gut Wittenhof (10. 4. 1915). Verm. seit 2. 8. 1943 in Rumänien.
- Albert Dietrich aus Mossin, Gut Wittenhof (13. 11. 1925). Gef. am 15. 7. 1943 bei Orel.
- Hermann Bartel, Uhrmachermeister und Stadtältester aus Schlochau, Königstr. 22 (2. 2. 1868 in Neuhoof, Kr. Dramburg). Gest. an den Folgen der Flucht am 25. 4. 1946 in Duisburg.
- Hans Bartel, Uhrmachermeister aus Schlochau, Königstr. 22 (28. 10. 1899 in Schlochau). Verst. an den Folgen der französ. Kriegsgefangenschaft am 27. 6. 1946 in Hagenau/Elsaß, Lazarett.
- Alois Flatau, Sohn des Bauern Johann Flatau aus Förstenu (10. 1. 1915). Verm. seit Juli 1945 bei Insterburg (wahrscheinlich an Ruhr gest.).
- Bruno Schülke, Oberltn. aus Hansfelde (7. 10. 1903). Gest. in russ. Kriegsgefangenschaft.
- Ernst Dogs, Oberltn. aus Hansfelde (23. 4. 1915). Gef. am 24. 3. 1942 in Rußland.
- Hans Wenzel aus Barkenfelde (13. 2. 1925). Verm. seit dem 27. 7. 1944 bei Parysow/Italien.
- Emil Wenzel aus Barkenfelde (5. 8. 1921). Verm. am 5. 10. 1944 bei Cetinia/Kroatien.
- Wilhelm Thiede, Bauunternehmer aus Barkenfelde. Am 29. 1. 1945 bei Lünzow, Kr. Neustettin von Russen erschossen.
- Paul Heyer, Landwirt aus Baldenburg (5. 12. 1902). Gest. im Juni 1945 in Kurumsee bei Ufa/Rußland nach der Verschleppung.
- Herman Heyer, Schüler aus Baldenburg (14. 7. 1930). Gest. im September 1945 in Nogatka bei Bjeloretzk/Rußland nach der Verschleppung.
- Friedrich Hiller aus Klausfelde (15. 7. 1912). Verm. seit März 1945.
- Willi Semrau aus Peterswalde (20. 3. 1913). Gef. am 20. 7. 1941 in Rußland.
- Heinz Rönn aus Hammerstein (20. 8. 1920). Gef. am 5. 12. 1941 bei Kalinin/Rußland.
- Leo Ostrowicki aus Penkuhl (17. 7. 1890). Am 20. 4. 1945 im Lager Zichenau/Polen verst.
- Albert Stremlau, Bauer, aus Marienfelde (13. 5. 1899). Gef. am 13. 9. 1939 in Polen.
- Kurt Brünn aus Pr. Friedland, Schützenstraße 3 (5. 3. 1926). Verm. seit März 1945.
- Albert Doepke aus Schönau (17. 6. 1910). Gef. am 22. 9. 1942.
- Willi Krüger aus Eisenbrück (17. 1. 1920). Gef. am 23. 8. 1941 in Wilicki-Luki/Rußland.
- Kurt Krüger aus Eisenbrück (5. 2. 1921). Gef. am 15. 6. 1944 bei Anotonville/Frankreich.
- Heinz Schmidt, Unteroffiz. aus Pollnitz (8. 3. 1918). Gef. am 24. 7. 1944 in St. Lo/Frankreich.
- Ernst Rahmel aus Lichtenhagen (24. 4. 1906). Gef. am 14. 3. 1945 in Pojerstieten bei Pillau.
- Paul Wollschläger aus Penkuhl (30. 11. 1920). Gef. am 3. 10. 1941 bei Leonowa/Rußland.
- Lotte Schmidt aus Baldenburg (11. 6. 1906). Im Februar 1945 nach dem Ural verschleppt und dort im Dezember 1945 verst.
- Elfriede Stern, geb. Winkler aus Hammerstein (12. 12. 1912). Gest. am 2. 5. 1945 durch Tieffliegerbeschuß in Eutin.
- Inge Stern aus Hammerstein (21. 4. 1934). Gest. am 2. 5. 1945 durch Tieffliegerbeschuß in Eutin.
- Johannes Flatau aus Pollnitz (14. 9. 1891). Verschleppt am 23. 2. 1945.

- Alois Zander** aus Pollnitz (21. 1. 1912). Gef. am 1. 9. 1939.
- Hans Lüdtkke** aus Firchau-Bahnhof (26. 10. 1908). Verm. seit September 1944 in Rußland.
- Kurt Polenz** aus Hammerstein (11. 1. 1905). Gef. am 27. 3. 1944.
- Paul Penke** aus Hammerstein (24. 8. 1921). Gef. am 29. 5. 1945.
- Hans Penke** aus Hammerstein (28. 7. 1925). Gef. am 16. 8. 1944.
- Erwin Pinnow** aus Schlochau (10. 5. 1913). Verm. seit Februar 1945 im Osten.
- Helmuth Karow** aus Schlochau (5. 3. 1915). Gef. am 31. 3. 1945 in Kurland.
- Leo Spors, Kaplan, aus Stegers** (23. 3. 1913). Gef. bei Tobruk/Afrika am 30. 5. 1942.
- Bruno Spors** aus Stegers (29. 11. 1921). Gef. am 2. 2. 1942 bei Reczew/Rußland.
- Alois Schulz** aus Stegers (8. 8. 1919). Gef. im Dezember 1944 in Frankreich.
- Hedwig Gollnick, geb. Drews** aus Briesnitz (17. 10. 1894 in Kappe). Gest. am 1. 6. 1945 im Ural.
- Willy Schmidt** aus Marienfelde (21. 4. 1908). Verm. seit dem 6. 5. 1942 in Strujewo bei Wjasma/Rußland.
- Hermann Schmidt** aus Marienfelde (28. 3. 1866). März 1945 auf der Flucht tödlich verunglückt.
- Hugo Harder, Justizinspektor, aus Schlochau** (13. 11. 1889). Gest. am 31. 1. 1947 in Sachsenhausen.
- Bernhard Sengpiel, Landwirt, aus Flötenstein** (20. 11. 1893). Nach Rückkehr aus russ. Kriegsgefangenschaft am 12. 11. 1945 in Frankfurt/Oder verstor.
- Paul Hoffmann, Bauer, aus Abb. Bischofswalde** (10. 5. 1894). Am 1. 3. 1945 in Penkuhl verschleppt.
- Heinz Hoffmann** aus Abb. Bischofswalde (9. 5. 1930). Auf der Flucht in Penkuhl umgekommen.
- Auguste Hoffmann, geb. Nitz** aus Bischofswalde (15. 10. 1871). Auf der Flucht verschollen.
- Bruno Rahmel, Landwirt, aus Lichtenhagen** (20. 5. 1898). Im Frühjahr 1945 nach dem Ural verschleppt und wahrscheinlich dort verstor.
- Fritz Riebling, Obergefr., aus Schlochau** (18. 10. 1897). Verstor. an Fleckfieber am 2. 3. 1942 in Rußland.
- Herbert Riebling** aus Schlochau (22. 9. 1924). Gef. am 20. 12. 1943 in Rußland.
- Gerhard Riebling** aus Schlochau (11. 10. 1927). Gef. im Januar 1945 in Posen.
- Paul Rost, Landwirt, aus Schlochau-Buschwinkel** (20. 9. 1911). Gef. am 8. 8. 1944 in Rußland.
- Albert Fedtke** aus Schlochau-Buschwinkel (geb. ca. 1885). Im April 1945 in Buschwinkel erschossen.
- Rudolf Dubberke, Bäckermeister, aus Pollnitz** (25. 10. 1876). Von Russen erschossen am 9. 3. 1945.
- Joachim Gützkow** aus Prechlau (29. 11. 1925). Verm. seit März 1944 in Süd-Rußland.
- Mathilde Oertel, geb. Albrecht** aus Pr. Friedland (12. 10. 1857). Am 28. 2. 1945 in Pr. Friedland umgekommen.
- Bruno Behrendt, Uffz., aus Buchholz** (4. 4. 1919 in Konitz). Gef. am 12. 7. 1944 im Osten.
- Johannes Behrendt, Obergefr., aus Buchholz** (9. 9. 1917 in Konitz). Gef. am 12. 2. 1944 bei Luga/Rußland.
- Helmuth Gutzmann** aus Prechlauer Mühl (28. 11. 1910). Gef. in Polen.
- Waldemar Braun, Oberjäger**, Gef. im Februar 1945 in Weeze, Kr. Geldern.
- Heinrich Schulz, Sattlermeister, aus Breitenfelde** (28. 3. 1904). Gef. am 28. 12. 1944 in Rußland.
- Willi Schulz, Maurer, aus Abb. Landeck I** (11. 3. 1906). Verm. seit Oktober 1944 in Rußland.
- Paul Schulz, Bauer, aus Schildberg, Post Barkenfelde** (29. 8. 1904). Seit dem 12. 2. 1945 als Soldat verm.
- Frieda Vette, geb. Schulz, verw. Prieskorn** (29. 9. 1899) und **Friedrich Vette** (27. 6. 1882) aus Pr. Friedland, Mülhrentorstr. 5, **Herta Schulz** (7. 11. 1909) aus Schildberg und **Minna Köplin, geb. Schulz** (13. 12. 1906) aus Grunau-Günhirsch, Kr. Flatow mit ihren 3 Kindern. Alle 7 Personen wurden bei Schildberg ermordet.
- Ernst Bärwald, Oberfeldw., aus Flötenstein**. Gef. am 6. 1. 1945 bei Garamdamasd.
- Kurt Lüdtkke** aus Pr. Friedland, Schulstr. 8, (29. 7. 1926). Verm. am 13. 8. 1944 in Radom/Polen.
- Willy Stolz** aus Flötenstein (11. 12. 1908). Gef. am 29. 9. 1941 in Rußland.
- Heinrich Aubke** aus Heinrichswalde (20. 1. 1903 in Damme/Old.). Gest. in Rußland im April 1945.
- Anna Aubke** aus Heinrichswalde (5. 3. 1880 in Damme/Old.). An den Kriegsfolgen gest. am 6. 12. 1945 in Heinrichswalde.
- Heinz Bogenschneider, Funker, aus Firchau** (29. 12. 1925). Gef. am 30. 8. 1944 nördl. Sandomirz im Weichselbogen.
- Albert Arndt** aus Pr. Friedland (31. 12. 1905 in Kl. Fier, Kr. Flatow). Gef. am 22. 8. 1942.
- August Schamun** aus Penkuhl (12. 1. 1908 in Grabau-Abb.). Gef. am 16. 1. 1942 bei Zlina Gorka/Demiansk (Rußland).
- Mathilde Schamun, geb. Herzberg** aus Penkuhl (17. 9. 1879 in Gr. Karzenburg/Pom.). Gest. am 14. 9. 1947 auf dem Umsiedlertransport nach Deutschland in Tuplin.
- Emil Dehn, Unteroffz., aus Krummensee** (31. 8. 1894). Gef. am 25. 3. 1945 an der Ostfront.

Die Toten und Vermissten des 2. Weltkrieges · Kreis Flatow (10)

- Wilhelm Bleck** aus Ziskau (1. 9. 1918). Gef. am 13. 9. 1941 bei Leningrad.
- Friedrich Gerth** aus Ziskau (11. 3. 1888). Verm. seit dem 28. 1. 1945 bei der Vertreibung.
- Rudi Heinrich** aus Kujan (26. 10. 1924). Gef. am 17. 2. 1945 in Kurland.
- Friedrich Petrich** aus Augustendorf (1. 5. 1901). Am 15. 2. 1945 als Volkssturmmann von Russen erschossen.
- Emilie Schmidt** aus Gursen. Während des Transportes von Jastrow nach Berlin im März 1945 verhungert.
- Reinhard Schmidt** aus Gursen. Verm. 1945 in Polen.
- Elina Haenchen, geb. Tilgner** aus Dobrin (15. 12. 1861). Verstor. auf der Flucht am 2. 2. 1945 und in Falkenburg/Pom. beerdigt.
- Karl Zinn** aus Flatow (19. 7. 1922). Verm. seit 1942 bei Stalingrad.
- Karl Hitz** aus Flatow, Blücherplatz 11 (14. 7. 1884). Gest. auf der Flucht am 23. 3. 1945.
- Alfred Hitz** aus Flatow (29. 8. 1913). Verm. seit dem 2. 8. 1944 im Osten.
- Jonathan Friedrich Kannenberg-Fischer, Inspektor beim Konsistorium in Stettin** (1. 10. 1913 in Zempelburg). Gef. am 29. 1. 1943 in Sinjawino/Leningrad.

Paul Kahnke, Brennmeister aus Flatow (15. 6. 1892). Am 13. 2. 1945 von Flatow nach Rußland verschleppt und auf dem Transport gest.

Heinz Kallies, Melkermeister (17. 3. 1912 in Tarnowke). Am 5. 2. 1945 auf dem Hof von Kurt Teske in Flatow-Abb. erschossen.

Friedrich Wiit aus Neu-Schwente (19. 6. 1897). Gest. im Gefangenenlager Posen am 16. 4. 1945.

Hans Zart, Gefr., aus Flatow (15. 4. 1920). Gef. am 17. 5. 1940 in Neunkirchen/Saar.

Bernhard Litzbarski aus Flatow und Schneidemühl (18. 4. 1908 in Krojanke). Gef. am 21. 8. 1941 in Rußland.

Maria Sieg, geb. Wagner aus Steinau (24. 9. 1885). Gest. auf der Flucht am 31. 1. 1945.

Bruno Sieg, Krojanke Kreissparkasse (14. 11. 1907 in Steinau). Verm. seit August 1944 im Raum Jassy-Kischinew/Rumänien.

Heinz Fenski aus Linde (21. 5. 1924). Gef. am 23. 3. 1945 in Ungarn.

Alfred Spielmann aus Bättrow (28. 3. 1911). Gef. am 31. 3. 1943 in Rußland.

Ida Will aus Conradsfelde (16. 6. 1888). An den Folgen unmenschlicher polnischer Behandlung am 24. 12. 1946 auf dem Gut Blugowo bei Linde gest.

Elfriede Klawitter, geb. Gerth aus Conradsfelde (21. 2. 1920). Verschleppt im Februar 1945.

Max Kuschel aus Neu-Grunau (18. 1. 1913). Verm. seit Februar 1945.

Kurt Kuschel aus Neu-Grunau (15. 11. 1920). Gef. 1942 an der Ostfront.

Gustav Pauers aus Abb. Linde. Verm. 1945 bei den Kämpfen um Schneidemühl.

Erna Pauers, geb. Kuschel aus Abb. Linde (10. 4. 1915). Durch Granatsplitter verwundet und im Februar 1945 im Krankenhaus Schlochau gest.

Ambrosius Bonin, Lehrer in Seefeld (9. 12. 1880). Gest. an den Folgen der Vertreibung am 9. 2. 1947 im Krankenhaus Hessenwinkel/Berlin.

Klara Bonin, geb. Manthey aus Seefeld (11. 8. 1880). Gest. an den Folgen der Vertreibung am 19. 6. 1946 im Krankenhaus St. Josef, Berlin-Weißensee.

Herbert Steuck aus Tarnowke. Gef. am 4. 6. 1942 im Osten.

Karl Steuck aus Tarnowke. Gest. nach schwerer Verwundung im Osten am 23. 12. 1943.

Leonhard Steuck aus Tarnowke. Gef. am 30. 12. 1943 im Osten.

Johannes Freimuth aus Tarnowke. Gef. am 12. 3. 1943 an der Ostfront.

Hansgeorg Roth aus Tarnowkermühle. Gef. am 10. 9. 1942 im Osten.

Günther Riedel aus Tarnowke. Gef. im März 1944.

Erich Henke aus Tarnowke. Gef. am 5. 1. 1944 an der Ostfront.

Otto Eisbrenner aus Tarnowke. Gef. am 9. 1. 1944 an der Ostfront.

Eitelfritz Pommerening aus Tarnowke. Gef. am 7. 4. 1944 an der Ostfront.

Die Toten reden

Wenn du wissen willst, was das Leben fordert,
mußt du die Toten fragen!
Gräber sind stumm. Sie hören dein Weinen, dein Klagen
und schweigen. Gräber sind stumm!

Liegt nicht ein Körnchen Sinn darin,
dem Sturme zu lauschen, wenn er die Wipfel biegt,
den Wind zu befragen, der leise die Ähren wiegt?
Wie der Acker atmet und lebt, wenn der Pflug ihn bricht!
Spürst du es nicht?

Hörst du die Sense nicht singen? Sie singt ihr Erntelied.
Hörst du das Eisen nicht klingen, wenn es der Schmied
mit hartem Hammerschlag formt für den Arbeitstag?

Der Ähren Geläut sagt: Korn ist des Sämners Lohn,
und aus des Sturmes Gebraus rauscht es wie Orgelton:
„Leben ist Arbeit, Mühe und Not ums tägliche Brot.“

Was die Quellen raunen und die verträumten Bronnen,
ist als der Toten Vermächtnis in Sage und Märchen
gesponnen.

Bäche nehmen die Kunde auf, und Ströme tragen sie
weiter zum Meere

Wellen und Wogen stampfen wie stürmend Heere:
„Das Leben ist Kampf!“

Du mußt ihn bestehn oder untergehn!
In dir pulst deiner Väter Blut. Wahre dein Gut!
Hinter dir stehen mit Narben, die vor dir starben.
Sie warten auf Taten.
Wer für Freiheit und Recht nicht ringt, versinkt,
hat die Toten verraten!

Kurt David

Am Sonntag der Toten

Ein Friedhofsbesuch in der Heimat

Die frühe Dämmerung des Novembertages breitet sich schon
sachte aus. Nebel legt sich auf Wege und Felder.

Dunkelgekleidete Menschen eilen still an dir vorüber. Sie
kommen von den Ruhestätten der Toten und wollen zurück in
die Häuser ihres Lebens, da das Licht brennt und Wärme sie
erwartet.

Jetzt gehst du selber, du einsam gewordener Mensch, noch
einmal in die stille Stadt der Gestorbenen, die mit Kränzen
und Blumen heute so reich geschmückt ist. schreitest von Hügel
zu Hügel und hältst stumme Zwiesprache mit jenen, die deinem
Herzen einst teuer waren.

In jedem Jahre hast du mehr Gräber zu besuchen, denn in
jedem Jahre bist du ja wieder hinter Särgen geschritten, hast
vom bretternen Rande der dunklen Gruft Erde auf verblichene
Leiber werfen müssen.

Und das Herz hat gezuckt dabei, und deine heißesten Tränen
sind nach innen geflossen, unsichtbar für die Augen des Näch-
sten.

Wieder einer weniger, hast du gedacht, mit dem du so oft
gegangen bist, neben dem du so oft gesessen hast — ach, um
dessen Hals du so glücklich deine Arme legtest und eine Heim-
mat hattest!

Aber geh' jetzt, du einsamer Mensch, laß deine Trauer zu
Wehmut werden, und deinen Schmerz in Erinnerungen ausklin-
gen. Und die große Weisheit, daß „alles fließt“, daß du dich
selber in diesem fließenden Strome befindest, möge deinem
klagenden Herzen Ruhe geben.

Verlasse den Acker der Toten, denn die Dämmerung will zu
Dunkelheit werden, und nun hast du, atmender Mensch, hier
nichts mehr zu suchen.

Gehe hinaus aus der Stille, die dich ja einstmals auch um-
fangen wird, gehe zurück, in das Laute, in die Welt der Arbeit
und der Freude, zu der du noch gehörst, denn nur

„In den Gräbern ist Frieden,
Das Leben ist Kampf!
Und, wir leben, wir leben!“

Erna Lange

Das Flatower Heimatkreistreffen in Düsseldorf

Man konnte fast von einer „Sternfahrt“ nach Düsseldorf sprechen, wenn man die vielen Autos sah, die am 17. Oktober die Flatower in das am Stadtrand liegende Restaurant gebracht hatten und nun die Straßen so eng säumten, daß die anliegenden Gemüsebauern keine Einfahrtmöglichkeiten auf ihre Höfe hatten. Auch jede Straßenbahn brachte neue Teilnehmer heran. Das schöne Herbstwetter hatte die starke Beteiligung begünstigt. Deutlich spiegelte sich auf allen Gesichtern die Wiedersehensfreude. Zwar stand der Organisator dieses Treffens mit leeren Händen da, dafür schlug aber jedem Besucher ein warmes Herz entgegen. Somit war also die Brücke zwischen Düsseldorf und den vielen „Auswärtigen“ geschlagen, denn nicht nur aus der weiteren Umgebung Düsseldorfs war man zusammengekommen, sondern es waren auch Landsleute aus der Gegend um Hannover und Helmstedt, aus Göttingen, Lübeck, Hamburg, Berlin, aus der Stuttgarter, Bonner und Koblenzer Gegend, ja sogar aus dem Allgäu gekommen. Es war also ein wirkliches „Kreis“-Treffen.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Pommernliedes wurde das Treffen eingeleitet. Danach richtete Heimatkreisbetreuer der PLM, Kreisgruppe Flatow, L., herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Sein besonderer Gruß galt Herrn General a. D. Nehring, Herrn Landrat a. D. Knabe, Herrn Regierungsrat Wilke, sowie als Vertreterin der Flatower in Hamburg, Fräulein Sieglinde Roß und Herrn Ueckert als Vertreter der Flatower im süddeutschen Raum. Besonders begrüßt wurden auch die älteren, teilweise über 80 Jahre alten Landsleute und auch derer gedacht, die nicht anwesend sein konnten und hinter dem „Eisernen Vorhang“ auf die Stunde der Befreiung warten. Ferner gedachte der Redner derjenigen, die vom „Schnitter Tod“ im Laufe des Jahres abberufen wurden.

Der Heimatkreisbetreuer wies dann darauf hin, daß entgegen der früheren Ankündigung eines „kleinen“ Heimattreffens nun doch dieser ein „großes“ Treffen gefolgt sei. Der Grund für die spätere Ankündigung des Großtreffens läge darin, daß der Patenkreis Gifhorn es ermöglicht hätte, die Uraufführung des Filmes vom Gifhorer Kreistreffen der Flatower in Düsseldorf stattfinden zu lassen. Die große Überraschung dieser „Uraufführung“ sollten doch nach Möglichkeit recht viele Landsleute miterleben. — Die beiden „Kameramänner“ der Kreisverwaltung Gifhorn, die Herren Lull und Butz, die eigens zur Vorführung des Filmes nach Düsseldorf gekommen waren, wurden vom Heimatkreisbetreuer herzlich willkommen geheißen. In seiner weiteren Rede betonte Landsmann L., daß die Heimatvertriebenen sich nach wie vor für eine friedliche Wiedergewinnung der Heimat einsetzen, daß ihnen jeder Rachedanke fern läge und daß ihnen niemand verwehren könne, Sehnsucht nach der lieben angestammten Heimat zu haben. Die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit würde auch kein Mensch abstreiten können. Für uns Heimatvertriebene gälte es einzig und allein in Geduld, Festigkeit und Gottvertrauen abzuwarten, ob die Gerechtigkeit oder die brutale Gewalt stärker sein werde. Mit dem Wort „Heimat verpflichtet“ und der Bitte an die Anwesenden, immer daran zu denken und den Herrgott zu bitten, daß er uns den Tag schenken möge, an dem wir die geliebte Heimat wiedersehen dürfen, schloß der Heimatkreisbetreuer seine Ansprache.

Es folgten dann der 3. Vers des Deutschlandliedes und ein von Dankfried Lanske vorgetragenes Gedicht. Als weiterer Redner gab der Vorsitzende der PL Düsseldorf, Herr Haack, u. a. seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck. Anschließend überbrachte Kulturreferent der Westpreußen, Herr General a. D. Nehring, die Grüße der Westpreußischen Landsmannschaft. Er wies auf seine Tarnowker Vorfahren hin und erinnerte daran, daß Westpreußen über 300 Jahre (von 1454 bis 1772) unter den Polen ausgehalten hätte. Das alte Sprichwort: „Kein Unglück ist ewig“ hätte sich bisher noch immer bewahrt.

Herr Landrat Dr. Knabe überbrachte dann die Grüße des Kreises Dt. Krone und betonte, daß er sich besonders mit den Flatowern verbunden fühle.

Nach dem Dank an alle Redner gab der Heimatkreisbetreuer dann die Grüße des Patenkreises Gifhorn bekannt. Aus dem tiefen Süden der USA hatte Fräulein Dr. med. Edith Fonrobert Grüße gesandt. Auch aus Flatow war ein Gruß pünktlich eingetroffen. Nach einem Hinweis, sich doch durch rege Mitarbeit an der Gestaltung des Kreisblattes zu beteiligen, erfolgten noch einige Bekanntgaben.

Dann erwartete man die „Uraufführung“ des Filmes. Mit Spannung und Freude wurden von den Anwesenden die ein-

zelnen Aufnahmen verfolgt. Gewiß kann ein Film nur einen kleinen Ausschnitt von dem Erlebten und Gesehenen wiedergeben. Die Wirklichkeit beim Patenschaftstreffen in Gifhorn sah entschieden schöner aus. Die Absicht, einzelne Szenen aus dem Geschehen des großen Tages im Bilde festzuhalten und den Landsleuten einen Eindruck von der Feierstunde zu vermitteln, um in ihnen den Wunsch aufkommen zu lassen, am nächsten Gifhorer Treffen selbst teilzunehmen, hat der Film voll und ganz erfüllt. — Als sichtbares Zeichen des Dankes überreichte der Kreisbetreuer den beiden Kameramännern je einen Düsseldorfer Radschläger. Mit diesem Geschenk sollte auch die Verbundenheit mit Gifhorn dokumentiert werden.

Damit hatte dann auch wohl das Treffen seinen Höhepunkt erreicht. Nur mit Mühe gelang es der DJO, Platz für die Vorführung ihrer Volkstänze zu schaffen. Eine Kapelle sorgte für notwendige musikalische Untermauerung des zweiten Teiles. Alt und jung bot ein buntes Bild ständig sich steigender Fröhlichkeit. Kleine „Einlagen“ füllten die kurzen Tanzpausen aus. Einen schöneren Abschluß des Treffens konnte man sich nicht vorstellen. Leider verliefen die Stunden viel zu schnell beim Tanz und beim „Vertell“. Später blieb es dann nicht aus, daß die Straßenbahnen von den allerletzten Gästen nicht mehr und die ersten Frühzüge doch schon erreicht wurden. Der Wirt wußte am nächsten Tag zu berichten, daß gegen 3 Uhr immer noch einige Flatower recht munter waren.

Rückblickend kann gesagt werden, daß die Flatower Treffen in Düsseldorf eine steigende Besucherzahl aufzuweisen haben. Hoffentlich wird das für Düsseldorf geplante „Haus des Deutschen Ostens“ recht bald Wirklichkeit, damit die Raumfrage für die künftigen Veranstaltungen gelöst ist. Und dann noch eins: es war erfreulich, festzustellen, daß soviel Jugend unserer Einladung gefolgt war. Wenn das so bleibt, dann brauchen wir um unsere Kreistreffen und um unsere Heimatarbeit nicht zu bangen.

Aufnahmen vom Düsseldorfer Treffen werden in der Dezemberausgabe des Kreisblattes veröffentlicht.

Dem Gedächtnis verdienter Flatower

Am 17. November vor 40 Jahren verstarb Lehrer und Kantor Franz Kolwitz im Alter von 47 Jahren plötzlich in der Schule, ein verdienter Lehrer und Organist, der auch heute noch bei vielen Flatowern in gutem Gedächtnis ist. Als Leiter des gemischten Chors Liederkranz, der vor genau 80 Jahren gegründet wurde, hat er sich große Verdienste erworben. Eine Stunde vor seinem Tode war er noch bei mir, um das Programm für ein Kirchenkonzert zu korrigieren. Er hat das Konzert nicht mehr geleitet, aber so gut vorbereitet, daß es eine Glanzleistung des Liederkranzes wurde. Franz Kolwitz wirkte in Flatow über 20 Jahre.

Zwei Monate vorher verstarb Rektor Otto Goerke, 61 Jahre alt, der seit 1893 an der Volksschule in Flatow wirkte. Viele, die noch in Flatow leben, gedenken seiner in großer Verehrung. Sein großes Verdienst bestand darin, daß er das 900 Seiten umfassende Werk „Der Kreis Flatow“ verfasste, wobei ihm die Beherrschung der polnischen und lateinischen Sprache große Dienste leistete. Weihnachten 1918 konnte ich Goerke den ersten gebundenen Band seines Werkes überreichen. Er hatte Tränen in den Augen. Er sagte mir: Nun ist meine Lebensarbeit vollendet. Schon nach wenigen Monaten ging er von uns. Interessant ist, daß jetzt der erwähnte Band im Nachlaß eines plötzlich verstorbenen Flatowers gefunden wurde, allerdings arg beschädigt. Das Buch trägt eine Widmung des damaligen Landrats Dr. Janssen, der sich um die Herausgabe des Buches sehr verdient gemacht hat. Die Druckstöcke zu den zahlreichen Bildern stiftete Georg Schwirtz aus Berlin, der damalige Leiter des Vereins der Flatower in Berlin. Da im ersten Weltkrieg die Papierzuteilung sehr gering war, ist das Werk nur in 500 Exemplaren gedruckt und seit vielen Jahren völlig vergriffen. Das Werk ist auch bei den Polen wegen seines hohen wissenschaftlichen Wertes und seiner Objektivität sehr geschätzt. — Hier sei noch angefügt, daß Landrat Dr. Janssen eine Kunstmappe herausbrachte, die Bilder aus dem Kreise Flatow in hervorragender Aufmachung enthielt. Auch diese rote Mappe ist völlig vergriffen. Auch für den Heimatkalender hat Dr. Janssen wiederholt auswärtige Künstler gefunden, die Kunstwerke aus unserem Kreise in Wort und Bild der Allgemeinheit nahe brachten.

Erich Hoffmann, Flatow

Dei Fremd von Dr. J. Rink

In diesen grauen Novembertagen, wenn die letzten Blätter von den Bäumen fallen und der Novembernebel in den kahlen Zweigen weint, — wenn unser Sinnen am Allerseelentag, am Totensonntag oder dem Volkstrauertag an den fernen Gräbern unserer Lieben weilt, da ist die nachstehende Erzählung unseres heimatlichen Mundartdichters Dr. Jos. Rink hier so recht am Platze. Wie der Verfasser, der zuletzt in Danzig wohnte und dort in den Kriegswirren 1945 umkam, einmal ausdrücklich betonte, liegt diesem Epos eine tatsächliche Begebenheit in einem unserer heimatlichen Dörfer zu Grunde.

G.

„Daue tchümmt a Mann,“ sächt Sämrug up'm Fill bi siene Peede, dāe tchenn itch ni, — dei is wo ni vo hie. Wat dei wo wi i usem Döep?“

Dei Fremd djitt langsam Schritt bi Schritt; hei is all ult. Hei süht na lintsch u rechts u tchietcht sich um — u fröcht de eeste beste niu: „Djitt hie dei Wesch ni wieder?“ „Dat was amaul, — wi hābbe'n annes maukt.“ — „Waunt Brill hie ni im Döep?“ — „Brill? dāe djiff dat ni bi us. Hie hāt tchee Brill mauk waunt.“

— Dei Fremd djitt wieder, tchietcht u sächt tu sitch: „Hie stund a Boom, — daue was an Bintsch, — — dei Stall is wā, — dat Hius is niesch, — — Hie frangd'tch mi mauk met Brille Franze,“ so brummelt lies hei voe sitch hen. —

As hei so midden is im Döep, fröcht hei biem nächste Hius: „Waunt hie Schmidt?“ — „Schmidt, — dāe tchenn itch ni! Wāe sa dat wāse?“

„Itch dachd, hie waund Schmidt,“ sād lies' dei Fremd. „A Schmidt? — nee, hie waun itch, „sächt Schlumm u slitt sitch voe de Buk. — „A Schmidt? — Dja, richtig!“ röpt hei niu, „do datt is lang all hāe! Vo vierzig Jaure wo wauend hie an Schmidtsch. — Dei Ull, dei is a Jaure drütch all doot. — Wat wi ji denn vo Schmidtsche no, dei all so lang begrauwe is?“ frouch Schlumm niu nieschiesch, uk de Fremde.

„Itch wu ni wat vo äe, — itch wu äe Graff besoitche.“ „No, denn is t djrauts no Tiet, — ka wāse, uk all tu spaud, — denn up de Stell, wo Schmidtsch begrauwe wee, sa moen een anned Frug vam Döep begrauwe waade all.“

Dei Fremd dankt emm u djitt langsam tu'm Doodehoff niu hen. — Dei Poet is aupen, — hei djitt adöre, süht dat Tchrüz u tüt sien Mütz, as hei as Djung dat daue had.

Hei läst dei Naumen up de Steene. „Uk dei is so rasch stuewe,“ seicht hei lies biez sitch.

Daue süht hei dicht am Tive, wo'd Doodedjrawe Schüpp up Schüpp i'd Höde smitt, — na frische Hupe, dicht dabie a Graff. Hei djitt aranne, djroidt u fröcht de Doodedjrawe niu: „Wām djröffst diu up?“ — — — „Hie lach an Frug, dei stuef vo Aadje, — no jung a Jaure wee's. Sei had na Sohn, ma eene bloss. — Dei Djung, dei wu ni lehre, dei wu ni hoide, wu ni höre, — dei wu a Här va unnen waare. Hei djintch vo ä — u leit sien Mutte ganz alleen. Hei tcheem ni wedde, is velaide wo. — Wāe wett, wo im fremde Land sien Knauken drödjē all!“

Drauts wu dei Doodedjrawe frage, wat hei wu, u wāe hei wee, as hei ne Knauken mett na bauwen smett. „Tchietch,“ sād hei, „daue is a Knauke va jenne ulle Fruge Schmidt, dei um de Djunge weent u stuef.“ „Itch waren ge ut vewaure,“ sād lies' dei Fremd, u nimmt de Knauke up: „dat is dat Letzt vo mienē Mutte!“

— — „Herr Gott im Himmel, Paul, diu bist'd?“ reep niu dei Doodedjrawe u heil mett Smietet a. „Dja, itch bū Schmidt Paul, — — itch kann di voets, Johann.“ Dei Doodedjrawe kamm niu hoch u wüschd sitch'd Oogen iut. „Paul diu bist'd? Ja, niu tchenn itch di uk a diene Naue (Narbe) am rechte Oe, wo'tch di mauk kratzd, as wi us slouge beed.“

Sei rādte väl, u Paul vetälld, wo slecht em dat was gae. Niu had'd em tauge a dat Letzt, wat hei up Eed no had' — — i sie Döep, a siene Mutte Graff. —

„Blief owe Nacht bi us,“ sād Hann, u namm niu Paule mett. Dei had' de Knauke i a Stüch Popie wicheit, heil'n i de Hand. „Mien Mutte, wāts'd, Johann, dei nāhm'tch niu mett. Sei bliff bi mi u sa bi mi uk wāse, wo itch na'm Dood uk eemaul liddje waad.“

Paul djintch met. — Dei Tchine uk dei Ulle tcheetchem nau, do tchee kann dāe Fremde, dei daue mā'm Doodedjrawe djintch.

Am andre Dach wu'd Doodedjrawe tietch um Slaup de Gast all wettche. — Hei klobd u klobd u djintch i'd Stiuw, — daue fung hei Paule doot im Bedd. — — Hei müs'd a niedj Graff mauke no fo ed Frug im Döep. — — Do Paule abe läde's hen i siene Mutte Graff. —

Krojanter Jugendfreunde

von Erich Hoffmann

In diesen Tagen erhielt ich nach jahrelangem Schweigen von meinem Jugendfreunde Alfred Schäftter aus Brasilien, wo er nun schon fast fünfzig Jahre lang lebt, einen Brief. Er schreibt: „Die Jugendzeit war doch die schönste, als Du als ‚Oberst‘ uns noch in Krojanke zusammenhieltest.“ Er hat recht. Es war eine schöne Zeit und trotz schwerer Arbeit hatten auch unsere Eltern noch Muße genug, um fröhlich beisammen zu sein. Es war, als ob man in dem lieben Krojanke, das heute einen traurigen Eindruck macht, in einer großen Familie lebte. Es sind nicht mehr viele, die sich jener Zeit vor 60 Jahren und mehr noch erinnern. Sie deckt nun der Rasen und in Krojanke selbst leben wohl nur noch ein oder zwei Freunde aus unserer Jugendzeit.

Schon 1894 hatte ich als Elfjähriger einen Jugendbund gegründet, ausgerüstet mit Holzsäbeln und Pustrohren, aus denen wir nach einer Scheibe Pfeile abschossen. Wir machten Ausflüge und Spiele, hatten auch eine Knopfloterie, in welcher alle Woche eine Ziehung stattfand. Ich war einer der reichsten im Kreise meiner Schulkameraden und verfügte über mehr als zweitausend Knöpfe. Heute muß ich suchen, um einen Ersatz für einen abgerissenen Hosenknoopf zu finden.

Im Jahre 1896 veranstalteten wir eine Theatervorstellung mit lebenden Bildern und Theaterstücken und erzielten bei einem Eintritt von fünf Pfennigen für Kinder und zwanzig Pfennigen für Erwachsene eine Einnahme von über 26 Mark.

Für das Geld wurden Trommeln und Pfeifen für die Turner beschafft. Um eine schöne Fahne zu erhalten, schrieb ich an den Kaiser Wilhelm II. nach Berlin. Doch da löste der Bürgermeister unseren „Verein“ auf.

Schon im nächsten Jahre gründete ich die „Concordia“, einen Zusammenschluß von Lateinern und ihren Freunden. Die noch in Krojanke lebenden Jugendfreunde und auch jene, die schon außerhalb Krojankes tätig waren, schlossen sich zu einem Verein „Krojanter Jugendfreunde“ zusammen. Alle Monate erschien ein Rundschreiben, das von einem zum anderen gesandt wurde und ein- oder zweimal vereinigten wir uns im Gasthaus Reiß in Blankwitt zu einem Kommers, wobei eine witzige Kommerszeitung nicht fehlte.

Der Krieg brachte uns dann doch auseinander, auch die Interessen der einzelnen Mitglieder waren andere geworden. Immerhin blieben so manche Jugendfreunde untereinander in Verbindung und noch heute stehe ich mit sechs Jugendfreunden in ständigem Briefwechsel. Inzwischen sind aber schon viele der alten Freunde verstorben. Im Jahre 1939 planten wir eine Zusammenkunft in Krojanke, doch mußten wir diese infolge der drohenden Kriegsgefahr absagen. Einige Freunde, darunter auch Schäftter aus Brasilien, trafen sich im April 1939 in Krojanke und verlebten auf der Lessendorfer Mühle bei unserm Freund Frank, der inzwischen auch verstarb, einen schönen Tag. Für die meisten war es das letzte Wiedersehen.

Die Landwirtschaftsschule in Schlochau | Rückblick u. Ausblick

Die Geschichte unserer Schlochauer Landwirtschaftsschule

von Landwirtschaftsrat E. Marwitz

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts — im Herbst 1884 — wurde für den Kreis Schlochau eine „landwirtschaftliche Winterschule“ gegründet. Sie war die erste — für die bäuerliche Bevölkerung bestimmte Schule in der früheren Provinz Westpreußen. Der Kreis Schlochau war bis 1919 einer der drei größten preußischen Kreise. Die landwirtschaftlichen wie alle sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse waren vielfach recht ungünstig. Um so mehr muß es aufs höchste anerkannt werden, daß so frühzeitig sich Landwirte bereitfanden, für ihren Nachwuchs eine eigene Fachschule zu schaffen. Damit bekundeten sie Weitblick und einen zähen Lebenswillen der ostdeutschen Menschen.

Als eine vom Kreis getragene Anstalt ergab sich auch ohne weiteres die Bildung eines amtlichen Organs. Ein Kuratorium, bestehend aus dem Landrat als Vorsitzenden, dem Bürgermeister der Stadt und einem Landwirt bzw. Bauern als weitere Mitglieder, übte die Schulaufsicht aus, veranlaßte die Einstellung der Lehrkräfte und die Regelung aller finanziellen Angelegenheiten. „Kersten“ und „v. Mach“ waren die ersten Landräte; „Seidenberg“ und „Scheringer“ die ersten Schulleiter. Es war zeitbedingt, daß die ersten Fachlehrkräfte von der praktischen Landwirtschaft gestellt werden mußten. Erst vom Jahre 1911 ab waren die Fachlehrer akademisch vorgebildet. Der Unterricht in einigen Elementarfächern wurde nebenamtlich von Lehrern der Stadt Volksschule bestritten.

Naturgemäß stammten die ersten Besucher in einer Reihe von Jahren aus der Umgebung der Stadt und aus den näher und günstiger zum Schulort gelegenen Teilen des Kreises; auch war ihre Zahl nicht sonderlich groß. Dank der eifrigen Werbung Scheringers aber wuchs die Schülerzahl noch in den 90-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Schüler kamen auch aus dem östlichen Hinterpommern, sowie aus den angrenzenden Kreisen Flatow und Konitz. Die landwirtschaftliche Winterschule erfreute sich zusehends eines guten Ansehens und einer steigenden und großen Schülerzahl. Nachfolgende Schulleiter waren Lumma und Witowski, als letzter Dr. Lemke, der leider nur für wenige Jahre sein Amt ausführen konnte.

Im Jahre 1906 erfolgte die Übernahme dieser ältesten Fachschule in Westpreußen durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen. — Die Schule war in den ersten Jahren ihres Bestehens in einem Privathaus, das dem Grundstück des Kaufmanns Wendtland gegenüber lag, später in einem Klassenraum der Stadt Volksschule untergebracht, letztlich in dem neben dem Amtsgericht stehenden Gebäude, das seinerzeit von Herrn Pfarrer Boettcher der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt worden war.

Zu Anfang der 20-iger Jahre erhielten die landwirtschaftlichen Winterschulen die Bezeichnung „Landwirtschaftsschule“.

Im Herbst 1924 wurde der Landwirtschaftsschule Schlochau eine Mädchenabteilung angegliedert. Ihre erste Leiterin Fräulein Berger wie ihre Nachfolgerinnen Fräulein Lutomski und Fräulein Leesch waren sehr erfolgreich tätig gewesen. Die Aufgaben dieser ländlichen Haushaltungsschule waren durch Einstellung von Geflügelzucht- und Gartenbauberaterinnen erweitert worden.

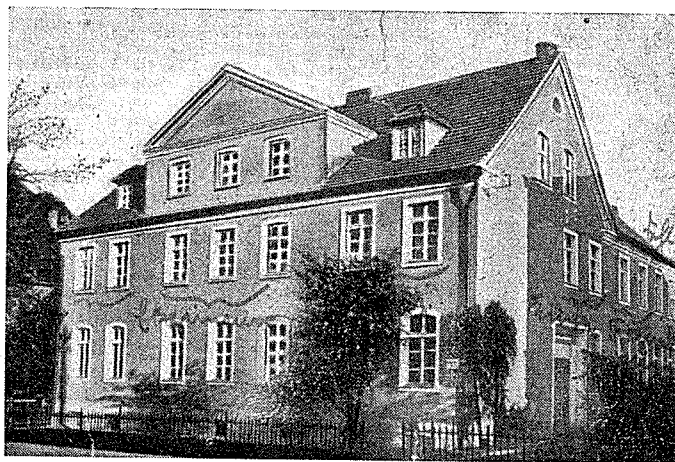
Im Herbst 1934 konnte das 50-jährige Bestehen unserer Schule unter Teilnahme von Behördenvertretern, der Landwirtschaftskammer, zahlreicher Bauern und der „Ehemaligen“ festlich begangen werden.

75 Jahre Landwirtschaftsschule Schlochau

Von Dr. H. Lemke

Mein ehemaliger Mitarbeiter, Herr Landwirtschaftsrat Marwitz, berichtet in seinem Beitrag, wie das 50-jährige Bestehen unserer Schule im Jahre 1934 so festlich begangen wurde. Heute gibt es keine Landwirtschaftsschule Schlochau mehr und es mag deshalb für einen „Realisten“ abwegig erscheinen, eines 75-jährigen Geburtstages überhaupt zu gedenken. Sicherlich ist die Lage von uns heimatlosen und verwaisten Menschen so ernst, daß wir wirklich zum Feiern keinen Anlaß haben. Ganz ohne Erwähnung möchte ich aber den Ehrentag unserer Landwirtschaftsschule doch nicht vorübergehen lassen.

Wer unser bescheidenes Schulgebäude betrat, dessen Blick wurde im Flur gefangen von einer Gedenktafel für die im ersten Weltkrieg gefallenen Schüler. An diese Ehrentafel mußte ich in den letzten Tagen denken und mir ist, als riefen die



toten Kameraden mir heute zu, sie nicht zu vergessen. Nein, wir wollen sie nicht vergessen und auch nicht die ehemaligen Schüler, die im zweiten Weltkrieg und danach gefallen und verstorben sind. Mit gleicher Ehrfurcht und Trauer sollen unsere Gedanken aber auch bei den Eltern und Angehörigen weilen, die während und nach der Vertreibung ihr Leben ließen. Ich denke voll Wehmut an viele, die mir im Schlochauer Land Freund geworden waren, die in der Heimat Erde oder in fremdem Land ihre letzte Ruhe fanden oder nach der Vertreibung hier im Westen unseres Vaterlandes verstorben sind. Ich weiß wohl, daß ich bei vielen unserer Landsleute mit diesem Gedanken schmerzliche Erinnerungen wach rufe. Grollt ihr Leiden mir deshalb nicht! Denn wo finden wir ein festeres Band zur Heimat als in der Erinnerung an unsere Toten? Uns Überlebenden soll dieses Gedenken die ernste Mahnung sein und eine heilige Verpflichtung, die Heimat nicht zu vergessen!

Von 1940 bis zum bitteren Ende war ich Direktor der Landwirtschaftsschule Schlochau und schreibe diese Zeilen also als Lehrer einiger weniger Schülerjahrgänge. Nun habe ich im benachbarten Bütow aber selbst einmal eine Landwirtschaftsschule besucht und kann deshalb aus eigenem Erleben die Empfindungen des jungen Fachschülers wohl besser beurteilen, als ich als Lehrer allein dazu in der Lage wäre. Ich habe es selber erfahren, wie überaus stark der Unterricht, Lehrer und Kameraden, die Stadt, die Schulfeiern und nicht zuletzt die Streiche, die Lehrern und Mitschülern gespielt werden, kurz, wie die ganze neue Umwelt auf einen einwirkt und lange im Leben nachwirkt. Ich zweifle deshalb nicht, daß auch die ältesten Semester der Schlochauer Ehemaligen sich gern an den Besuch ihrer Landwirtschaftsschule erinnern werden. Ob der eine oder andere nicht einmal hierüber in unserem Kreisblatt berichtet?

Ein Alter von 75 Jahren bedeutet, daß das erste Semester schon 1884/85 besucht wurde. In unserem dicken Zensurenbuch habe ich immer mit besonderer Ehrfurcht geblättert, nicht selten haben die Schüler auf alten Klassenbildern ihren Großvater entdeckt. Unsere Landwirtschaftsschule war die älteste Fachschule der früheren Provinz Westpreußen. Meine Altersgenossen werden sich aber noch erinnern, wie in vielen anderen Landkreisen landwirtschaftliche Fachschulen erst nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurden. Bedarf es noch eines besseren Beweises für die Weitsicht und den fortschrittlichen Geist der Vorfahren unserer heutigen Schlochauer Generation? Unsere heimische Landwirtschaft hat deshalb allen Grund, auf die Männer stolz zu sein, die sich schon zu so früher Zeit zusammenfanden, um für ihren Nachwuchs eine eigene Fachschule zu schaffen!

Im Herbst 1940 hatte ich die Wahl, entweder Direktor in S. oder aber in Schlochau zu werden. Den Ausschlag gab die Leiterin der Deutsch-Kroner Mädchenabteilung, die mir riet, „gehen Sie nach Schlochau, Schlochau ist das Paradies!“ Wenn mich auch, was den Arbeitsanfall anging, kein paradiesischer Zustand erwartete, bereut habe ich meinen Entschluß niemals. Schön war die Lage meiner Schule am Amtssee. Ich war auch stolz, einer Schule mit so alter Tradition vorstehen zu dürfen. Mir waren zwar nur wenige Jahre vergönnt, unsere jungen Bauernsöhne zu unterrichten. Diese kurze Spanne hat für mich jedoch höchste berufliche Erfüllung bedeutet.



Ein Gruppenbild der Landwirtschaftsschüler und Schülerinnen aus den Jahren um 1930. In der Mitte: Direktor Witowski mit den Lehrkräften. Das Foto stellte L. Gerschke zur Verfügung.

Foto: Ernst Scholz

Und doch gibt es etwas, was ich heute in noch glücklicherer Erinnerung habe, es war die Wirtschaftsberatung draußen in der Praxis. Da die Baldenburger Schule während des Krieges verwaist war, hatte ich den ganzen Kreis zu betreuen, von Groß Peterkau bis Landeck, von Baldenburg bis Pr. Friedland und von Hammerstein bis Firchau. So verschieden die Landschaft in der Heimat war in ihrem Wechsel von Acker und Grünland, von Wald und Wasser, so verschieden die Böden vom Sand zum Lehm, so interessant war auch meine Arbeit. Beglückend war die Zusammenarbeit mit den Schlochauer Landwirten, gleich, wieviel Morgen Land sie ihr eigen nannten. Es war in der Grenzmark schon lange kein Geheimnis, daß die Schlochauer Landwirtschaft in ihrer Intensität auf recht hoher Stufe stand. Der starke Kartoffelbau, die damals schon starke Motorisierung u. a. m. bewiesen dies. Trotz Krieg und der immer umfangreicher werdenden kriegsbedingten Verteilungsarbeiten: Es war schön, für Schlochau Landwirtschaft zu arbeiten!

*

Dann kam der Krieg nach Schlochau, Trecken, Flucht, Vertreibung. Die nicht mehr durchkamen, gerieten in Gefangenschaft oder wurden Knechte im eigenen Land. Es kam das Ende, der Untergang unserer Welt.

Erst kürzlich kam mir wieder zum Bewußtsein, wie schwer das Unrecht wiegt, das man uns angetan. Ein tüchtiger Bauer hier in meiner Gegend muß sich aus dem Dorf auf seine Feldmark aussiedeln lassen, weil seine alte Hoflage einer neuen Straßenführung weichen muß. Aus seinen Worten klang heraus, wie schwer es ihm wird, aus dem alten Hof zu scheiden, auf dem seine Familie in Generationen vorher glücklich war. Ich hatte echtes Verständnis für die Worte dieses Bauern, doch — der Gedanke lag für mich zu nahe — wie unermeßlich größer ist das Leid unserer ostdeutschen Bauern, die nach mehr als 14 Jahren immer noch keine Aussicht sehen auf eine Rückkehr auf den angestammten Hof, auf dem nicht selten ihre Vorfahren auch seit Jahrhunderten gegessen haben.

*

Ist denn nun für uns alles aus? Ist auch der letzte Funke einer Hoffnung geschwunden, niemals wieder in die Heimat zu ziehen?

Sieht man sich in unseren Reihen um, so hört man die verschiedensten Meinungen. Manche tun, als ginge sie das alles nichts mehr an und mitunter scheint's, als sagten sie es gar nicht gern, daß ihre Wiege einst im Deutschen Osten stand. Jede Beschäftigung mit der Heimat ist nur Leerlauf und Hindernis beim Aufbau einer Existenz für sie und ihre Familie. Den allermeisten dieser Landsleute glaube ich zwar ihr oberflächliches und treuloses Getue nicht. Ich bin vielmehr überzeugt, wenn wirklich der „Tag X“ kommt und die Heimat ruft, dann werden nur verschwindend wenige sich diesem Ruf verschließen.

*

Da sind aber andere, die scheuen sich, von ihrem Leid zu sprechen. Zu tief sitzt in ihnen ihr Heimweh, als daß sie im Alltag, gleichgültig scheinenden Menschen gegenüber, ihrem tiefen Empfinden Ausdruck geben möchten. Sie glauben, es würde sie ja doch keiner verstehen.

*

So verschieden auch die Beweggründe sein mögen, aus denen heraus wir unser Leid und die Gedanken an die Heimat zu verdrängen suchen, ich habe immer empfunden, daß wir dabei nicht glücklich werden. Nehmen wir deshalb doch das Unbequeme auf uns und denken und sprechen wir von Schlochau! Sagen wir endlich ja zu unserem Heimweh, um das wir ja doch nicht herumkommen. Dann werden wir aus der Tiefe unseres Herzens — gerade auch zu unseren Kindern — die rechten Worte finden. Mehren sich nicht sogar in unserem eigenen Volk die Stimmen, die uns zureden, auf die Heimat zu verzichten? Wäre das wohl möglich, wenn nicht zu viele von uns geschwiegen hätten? Besuchen wir unsere Heimattreffen, denn dort unter engsten Landsleuten sind wir ja fast wie zu Haus! Ich gebe zu, das ist unbequem, das wühlt auf. Ein Kinobesuch ist amüsanter. Nach Hause aber führt uns das erstere eher! Wie wenig können sich die in unsere Lage versetzen, die meinen, wir wären „Extremisten“ und „Revanchisten“. Ist denn das zuviel verlangt, wenn wir wie andere Menschen am Grab von Vater und Mutter stehen möchten? Man mag mich einen Phantasten schelten. Ich glaube daran, daß die Wahrheit ihre eigenen Wege geht, vorausgesetzt, daß wir uns nicht scheuen, sie immer wieder auszusprechen! Diese Wahrheit aber lautet: Schlochau und unsere Ostgebiete waren deutsch seit Jahrhunderten. Wer uns sie vorenthält, der handelt gegen jedes Recht der Selbstbestimmung eines Volkes.

Als ehemaliger Leiter der Landwirtschaftsschule Schlochau gelten heute meine herzlichen Wünsche allen ehemaligen Schülern und Schülerinnen unserer Anstalt und der ganzen Bauernschaft des Kreises. In diese Wünsche schließe ich meine ehemaligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Angehörigen der Schlochauer Behörden, der Kreisgenossenschaft, des Landhandels und alle Freunde und Bekannten aus Stadt und Land. Schlochau wurde mir zur Heimat und ich schrieb diese Zeilen aus Heimweh! Mein Herz gehört heute mehr denn je Schlochau und seiner Landwirtschaft. Möge ein gütiges Geschick uns den 80. Geburtstag unserer Schule wieder in der Heimat feiern lassen!

*

Der Advents Stern

*Es blinkt ein Stern in tiefer Nacht
auf unser dunkles Erdenrund,
die kalten Winde säuseln sacht,
als wär's ein Lied aus Kindermund.*

*Laß' Licht und Lied ins Herz hinein:
Bald wird es wieder Weihnacht sein!
Das Licht, das Lied — sie kommen weit
von dem, was dir einst lieb und wert;
Als Gruß aus ferner Jugendzeit,
von deiner Heimat Haus und Herd;*

*Die kalten Winde säuseln sacht,
es blinkt ein Stern in tiefer Nacht.*

Fritz Dittmer

Wunder AM WEGE

von Franz Mahlke

Mit einem Arm und einem Auge kann man nicht mehr Förster sein. Waldhüter — das würde noch gehen. Ich möchte hier meine Geschichte erzählen: Vor vielen Jahren, als ich einmal mein eigenes Revier bekam an der unteren Küddow im Raum von Schneidemühl, als ich voller Stolz meinen Forst kreuz und quer durchmaß, mein Hektor entdeckterfreudig mich umsprang, und mein Dackel sachverständig die Kaninchenlöcher anschnüffelte, als sich das Gefühl von Tag zu Tag mehr in mir festigte: dies ist nicht bloß deutscher Wald, dies ist mein Wald, hier wohnt meine Freude, hier wurzelt meine Liebe, da glaubte ich, es könne niemals anders sein, daß die Wipfel, die das Dorf und den Waldfriedhof weitausladend umgaben, auch einmal meinen Hügel behüten müßten. Doch wir sehen wohl, wie unsere Wege anfangen, wissen aber nicht, was uns begegnet und wo und wie sie enden.

An mein Revier grenzte ein mittelgroßer Gutsbezirk: Gerhardtshof. Als ich meine Hand das erste Mal in die des Gutsbesitzers legte, dachte ich: so kann nur ein Fuchseisen zufassen. Er war ein Kerl wie ein Eichbaum. Sein Gesicht war umrahmt von einem krausen Backenbart und strahlte Güte und Trotz zugleich aus.

„Wie lange sitzen Sie auf dem Gerhardtshof, Herr Gutsbesitzer?“

„Ich heiße Kraft, nichts als Kraft, verstehen Sie! Ich sitze hier auch nicht drauf, wie man so allgemein von einem Bauern und seinem Hofe spricht. Ich wurzele, wie meine Vorfahren hier wurzelten. Verstehen Sie? Das sind an die zweihundert Jahre her. Sehen Sie die Eichen da. Die hat der erste Kraft gepflanzt. Das ist verbrieft. Und hier —“ er wies auf einen Stapel wohlgeschichteter, wettergrauer Bretter — „sehen Sie das Holz, aus dem unsere Wiegen und Särge gemacht werden. Das ist seit vielen Jahren so.“

Ich sah beim Rundgang nicht weit vom Hof eine dichte Bauminsel mit großen würfelförmigen Klötzen, jeder einen Meter und mehr in den Ausmaßen. Kraft bemerkte mein Interesse und sagte: „Ja, so was haben Sie auch noch nicht gesehen; das ist unser Familienfriedhof, und die Grabsteine sind aus unsern Steineichen gemacht. Die Namen da einzuhaufen, das hat schon manchen Meißel gekostet.“

Kraft und ich waren nicht nur Nachbarn, wir wurden Freunde — und mehr als das: er wurde mein Schwiegervater.

Anna hat mir drei Jungen und ein Mädchen geschenkt. Jedes Kind hat seine eigene Wiege bekommen aus den ausgewählten Steineichenbrettern. Gerhardtshof hat viele wohlaufgehobene Familienwiegen mit Namen und Daten und, soweit die nachgewachsenen Geschlechter nicht im Hofe blieben, wie meine Anna zum Beispiel, gingen die Wiegen mit, und auch für die Enkel wurden sie gezimmert. So haben wir nun fünf. — Kurz vor dem letzten großen Kriege bekam mein Schwiegervater seinen wuchtigen Steineichenwürfel: der letzte Kraft auf dem Familienfriedhof. Wer hätte das geglaubt!

Ich bin zuletzt auch in den Krieg gezogen, zusammen mit meinem Schwager Wilhelm, dem letzten Hofbesitzer von Gerhardtshof. Weit sind wir nicht gekommen, nur bis in die masurenischen Wälder. Dort bin ich gefallen, — ja, gefallen. Mein Schwager hat mich ohne Lebenszeichen liegen sehen, hat mir die Augen zugeedrückt und kurzerhand meinen Zuq übernommen. Er ist dann ohne viel Besinnen weiter gestürmt. Eine amtliche Nachricht sagt das aus neben dem Brief, den seine Schwester Anna, meine Frau, als letztes Lebenszeichen noch erhielt.

Aber es muß mit mir nicht so schlimm gewesen sein, denn ich fand mich in einem Feldlazarett zusammen. Fremde Laute umschwirrten mich, und fremdartig gekleidete Schwestern sah ich. Beim Sturm war mir ein Arm und ein Auge weggekommen, weiter nichts; ich lebte. Mir war ein Wunder geschehen, und ich faltete dankbar die Hände.

Der Krieg war bald zu Ende; aber nach Hause bin ich nicht gekommen. Ich kam in ein kleines Offizierslager in der Nähe von Tilsit. Da hörte ich im Gespräch von einem Kameraden, daß mein Schwager Wilhelm Kraft kurz vor dem bitteren Ende gefallen sei und von ihm begraben worden ist.

Im Lager ging es mir gerade nicht schlecht. Die Kameraden aus dem benachbarten Mannschaftslager sangen öfter Lieder der Heimat: Im schönsten Wiesengrunde, Am Brunnen vor dem Tore. Das bewegte mir das Herz. Wir waren alle ziemlich versonnen und innerlich einsam und wortkarg geworden. Ich überlegte, der Lagerleitung eine Bitte um Ueberweisung in das Mannschaftslager vorzutragen, weil ich die alten Lieder so liebe. Zudem wurden wir zusehends weniger, und eines Tages kam auch ich dran.

„Sie sind im Zivilberuf Forstmann. Wir haben Sie der Försterei Elchbruch zugeteilt. Dort werden Sie Weisungen über Ihre Tätigkeit erhalten“, sagte der Lager-Kommandant in gutem Deutsch. Die Worte berührten mich wie Heimatluft.

Am nächsten Tage schon kam ich in eine schmutzige Försterei. Man muß mir ein gutes Zeugnis im Lager ausgestellt haben, denn ich wurde in Elchbruch freundlich aufgenommen. Die Familie sprach ein gebrochenes Deutsch.

„Sie können alles in den Schuppen hängen, was Sie anhaben — hier!“ und der Förster legte mir grünes Zeug hin. Auch einen Lodenmantel und einen Hut mit einem Gamsbart. Es war alles ziemlich abgetragen; aber es war doch meine Farbe. Ich muß ziemlich dumm dreingeschaut haben.

„Ja, Sie dürfen es anziehen; ich habe Anweisung bekommen“, sagte er.

Ich kleidet mich um, und er führte mich vor einen großen Spiegel. Schlaff hing mein Armel herab, und in dem mir verbliebenen Auge konnte ich eine Träne nur mit Mühe zurückhalten.

Zum Abend ging ich in meine Kammer; durch ein schmales Fenster schien der volle Mond. Ein hoher Wind führte weiße Wolken langsam über die Mondscheibe — heimwärts zogen sie, lange geisterhafte Wolken, über die ostpreußischen Wälder, über alte Ordensburgen, über die Weichsel und über die Tucheler Heide würden sie ziehen, und dann wohl auch über das Revier, über mein Revier, über den Gerhardtshof mit seinen Steineichen, seinen Wiegen und Gräbermalen.

Ich konnte lange Zeit nicht schlafen, weil ich das Wunder dieser Fügung nicht fassen konnte: durch Schlachtgetümmel, totgeglaubt, gerettet durch fremde Hände, auf denen ein Segen gelegen haben muß und über das Gefangenenlager dann in ein Forsthaus, eine Uniform mit Hirschhornknöpfen und einen Gamsbart am Hut — wieviel Gnade! —

Aber Anna — — —, die Kinder, mein Forsthaus und die Tiere, der Gerhardtshof! Das waren bange Fragen in langen Nächten, — antwortlose Fragen; denn meine nach Hause gerichteten Briefe waren alle unbestellbar zurückgekommen.

Nach fünf Jahren — warum wohl erst nach einer so langen Zeit! — wurde ich entlassen. Der Zug rollte und rollte, — nein, er kroch auf den Schienen: Elbing, Marienburg, Dirschau, Konitz — liebe alte Städte mit neuen fremden Namen. Und dann auch — Pila — meine Stadt, mein Schneidemühl. Und fern am Horizont die Wipfel meines Reviers. Ich hätte aus dem Zuge springen mögen. Unsere Wiegen — — ob sie verheizt worden sind? Vielleicht ist der ganze Steineichenwald umgelegt worden. Doch die kubischen Gräbermale über den Särge — nein, das werden sie nicht geschafft haben. Vielleicht ist ihnen auch etwas wie Ehrfurcht aufgestiegen angesichts solch gebietenden Schweigens. Die alte Heimat war Fremde geworden.

Ich kam in ein Auffangslager. Beim Deutschen Roten Kreuz stieß ich auf viele freundliche Hilfe, auf liebevolles Bemühen, und eines Tages wurde ich gerufen.

„Ihre Frau und Ihre Kinder sind in K. Sie können morgen schon zu ihnen fahren.“

Ich wurde gut eingekleidet und fuhr tiefbewegt und mit dankbaren Gedanken, tief erregt aber auch von Zweifeln und Fragen: würden auch Anna, würden die Kinder unter gleicher gnadenvoller Fügung das Chaos überstanden haben?

Und dann sah ich sie alle wieder. Sie waren verständigt worden von meinem Eintreffen. Sie wohnten in zwei schmucken Zimmern mit einer eigenen Küche am Stadtrande. Blumen, frische Eichenbrüche und Tannenreiser waren in Vasen und Krügen. Und ein Spruch an der Wand, schriftgezeichnet von meinem Ältesten, der Spruch eines mir lieben Dichters aus jenem kleinen Grenzstädtchen mit dem großen Truppenübungsplatz. Dieser Dichter, der einmal in fröhlicher Verwegenheit in mein Forsthaus kam, der bald mein Freund wurde, weil helle Fröhlichkeit und ernste Besinnung sein Herz erfüllten, ob er es überstanden haben mag, der mir den Vers in unser Hausbuch schrieb an einem verregneten Tage, den Vers, der meine Familie bis hierher geführt und aufgerichtet hat in Stunden innerer und äußerer Not?

„Wir müssen warten können, wenn der Himmel weint,

Ein Weilchen rasten können, wenn der Weg versteint.

Ein Glück, das uns das Schicksal fortgenommen,

Wird, wenn wir warten können, wiederkommen.“

Ja, es wird wiederkommen, — es ist schon da.

Wenn ich auch mit einem Arm und einem Auge nicht mehr Förster sein kann, so dehnt sich doch ein hoher Wald wieder vor meinen Fenstern. Wir haben auch einen Hund, der mich fröhlich umspringt. Und meine Feder läuft hurtig über weiße Blätter, denn ich weiß viel zu erzählen von den Wäldern und Menschen der alten Heimat, vom Wild und von den Waldvögeln, und nicht zuletzt von den Wundern, die mir und den Meinen widerfahren sind.

Alle Glaubensfesten wissen um Wunder. Wie sollte ein ganzes glaubensstarkes Volk sie nicht erfahren!

Wir können nicht wissen, was am Ende des Weges unserer wartet; aber wir können, wir wollen glauben an die Wunder am Wege, an die wartenden Wunder der uns entrückten Heimat.

Rund um die Heimatarbeit

Seit langer Zeit ist wohl nicht mehr so oft bei einer Bundestagssitzung von den Abgeordneten der Begriff „Oder-Neiße-Linie“ gebraucht worden, wie bei der außenpolitischen Debatte am 5. November. Regierungssprecher und Opposition waren sich darüber völlig einig, daß diese Linie und die in einem Friedensvertrag festzulegende deutsche Ostgrenze zwei völlig verschiedene Begriffe darstellen. Um so mehr setzt uns die Haltung des französischen Staatspräsidenten de Gaulle in Erstaunen, der kürzlich zu erkennen gab, daß die zukünftige deutsche Ostgrenze für ihn gleichbedeutend mit der Oder-Neiße-Linie sei. Die äußerst heftigen Erwidierungen des Vertriebenenverbandes in der deutschen Presse zu den Ausführungen de Gaulles und die einmütige Haltung des Bundestages in der Frage der deutschen Ostgrenzen zeigen sehr deutlich die Kraft, die von den Heimatvertriebenen ausgeht. Immerhin sind elf Millionen deutsche Ostvertriebene ein Aktivposten für die deutschen Parteien und man wird ihre — der Vertriebenen — Meinung auch für die Zukunft nicht unbeachtet lassen. **Schließlich ist die ostdeutsche Frage ja letzten Endes eine Lebensfrage des gesamten deutschen Volkes.** Darum: laßt uns hoffen auf das Jahr 1960 mit seinen kommenden Verhandlungen und laßt uns darauf hoffen, daß auch die maßgebenden Leute im Osten mit einem neuen Jahre wiederum ein Jahr älter und damit auch etwas vernunftvoller werden. Die Polen aber werden sich darauf einrichten müssen, in unseren deutschen Ostgebieten nur vorübergehende Gäste zu sein. Sie werden gut daran tun, dies sich auch tagtäglich immer wieder zu sagen. Und wie Reisende immer wieder berichten, setzt sich diese Meinung bei dem außerordentlich feinfühligen polnischen Volk von Tag zu Tag mehr durch. Für uns Heimatvertriebene aber bedeutet dieses alles; **noch aktiver in der Heimatpolitik zu werden, denn nachlassen heißt in diesem Falle nachgeben.**

Man spricht jetzt bei uns Heimatvertriebenen immer so viel von der **Jugend**. Das hat schon seine Berechtigung. Deshalb aber wird die ältere Generation **nicht** ausgetrieben, abgeschrieben oder wie der Kaufmann es sagt: „auf Verlustkonto gebucht“. Alter und Jugend müssen sich ergänzen. Mit anderen Worten: das Alter muß der Jugend mit seinen Erfahrungen trotz allem zur Seite stehen. Ein Mitarbeiter des Kreisblattes gab seinem Erschrecken über die **vielen Todesfälle** der Menschen „um die Fünfzig herum“ berechtigten Ausdruck. Ein fast **Hundertjähriger** teilte am gleichen Tage seine Lebensweisheit mit. Er faßte sie in folgende Sätze: „Wer des Morgens dreimal schmunzelt, mittags nicht die Stirne runzelt, abends singt, daß alles schallt, der wird hundert Jahre alt.“ Bitte also nachmachen!

Schlochauer und Flatower Jugend trifft sich regelmäßig in Köln. Es treffen sich dort ebenfalls die Dt. Kroner und Schneidemühler Jungen und Mädels innerhalb der DJO (Deutsche Jugend des Ostens). Leider haben längst nicht alle Angesprochenen dem Aufruf unseres 18jährigen Landsmannes Ralf-Olaf Splinter in Köln-Nippes, Hartwichstr. 47 Folge geleistet. Liebe Eltern, laßt Eure Jungen und Mädels sich mit Ralf-Olaf in Verbindung setzen. Sie sind bei den Abenden der DJO im Eichendorffhaus in Köln-Zollstock gut aufgehoben. **Auch das ist Heimatarbeit!**

Es liegen wieder sehr viele Anfragen der Landsleute vor. Der **Lastenausgleich** macht uns allen viel zu schaffen. Unser Mitarbeiter, Herr Bienert in Göttingen, gab vielen schon einen guten Rat. Sie können ihm Ihr volles Vertrauen schenken. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nochmals auf die Nachricht, daß unsere Landsmännin, **Frau Dobroschke in Berlin** durch die Kreisblattveröffentlichung „Die soziale Seite“ zu runden 2000 DM aus dem LAG kam, zurückkommen. Sie schreibt: „Durch aufmerksames Lesen des Kreisblattes bin ich zu einer größeren vorzeitigen Auszahlung aus der Hauptentschädigung gekommen. Vielleicht hätten Sie angeben können, daß es sich um eine Studienbeihilfe für meinen Sohn gehandelt hat. Als ich einige Tage nach dem Erscheinen der Zeitung beim Ausgleichsamt erschien, wußte noch keiner der Beamten etwas davon. Der Leiter der Dienststelle hat erst die Bestimmungen der 8. Novelle studieren müssen, ehe er meinen Antrag — den ersten dieser Art — annahm. Die Bearbeitung dauerte, obwohl die Verhältnisse klar lagen, noch sechs Monate (!). Vor drei Monaten stand nun an der gleichen Stelle im Kreisblatt, daß auch **für Schüler der Oberschulen** ab 10. Klasse diese Beihilfe beantragt werden kann. Selbstverständlich muß man einen Anspruch auf Hauptentschädigung haben. Nun läuft für meinen 2. Sohn ein gleicher Antrag. Schließlich können wir die geringen Beträge, die wir mal für unser verlorenes Hab und Gut erhalten, **nicht besser anlegen**, als sie zur Ausbildung unserer Kinder zu verwenden. Mit dieser Auszahlung wird auch uns Kriegerwitwen viele Sorge genommen.“ Soweit der Brief. Er ist sehr erfreulich, um so mehr, als lange gezögert wurde, diese „Soziale Seite“ im Kreisblatt einzuführen. Alle diejenigen, die

vom Lastenausgleich nun nicht „betroffen“ werden, sollen nicht auf diese gute Neueinführung schimpfen. — Und noch ein Brief eines Landmannes, der jetzt in der Gegend um Hannover wohnt. Er schreibt etwa wörtlich: „Ich bin Deputatempfänger in der Heimat gewesen und habe, trotzdem ich auch einiges verloren habe, noch nichts aus dem Lastenausgleich erhalten. Nehmen Sie daher die Abbestellung des Kreisblattes hiermit entgegen.“ Nun haben Deputatempfänger, die ja oft einen großen Viehbestand ihr eigen nannten, tatsächlich noch nichts außer der Hausratshilfe erhalten. Aber man sollte ja nun nicht die Heimatzeitung dafür verantwortlich machen, lieber Landmann O.

Eine weitere Brief- und Kartenflut traf nach der Veröffentlichung des Verzeichnisses der noch vorhandenen **Meßtischblätter** im Maßstab 1 : 25 000 ein. Einige Bestellungen konnten noch nicht ausgeführt werden, alle vorhandenen Karten wurden versandt, weitere sind in der Anfertigung. Es wurde leider versäumt, in dem Verzeichnis das **Blatt 2268 (Stegers und Umgebung)** aufzuführen. Ich bitte die Landsleute aus Stegers und besonders ihren Ortshistoriker, Herrn Lehrer Wirth, um Entschuldigung. Meßtischblätter sind amtliche Landkarten, die besonders die einzelnen Grundstücke sehr genau bezeichnen. Für Lastenausgleichszwecke, aber auch für „Spaziergänge in der engeren Heimat“ (jetzt kann ich mit meinem Sohn doch einmal in der Heimat spazieren gehen und sei es auch nur mit dem Finger auf der Karte, schreibt ein Vater) sind diese Karten von größtem Wert. Leider sind die farbigen **Restbestände aus der Vorkriegszeit** fast ausverkauft, so daß man jetzt mit den einfarbigen Nachdrucken zufrieden sein muß. Aber auch diese geben uns Einsicht in die wirtschaftlichen und in die Bodenverhältnisse unserer Heimat. Wer noch engeren Kontakt mit seinen Kreisstädten pflegen möchte, der vertiefe sich in die **Stadtpläne von Schlochau und Flatow**. — Im Gegensatz zu den bereits besprochenen Meßtischblättern gibt es dann noch die **Kreiskarten**, die jedoch immer erst aus mehreren Teilkarten, den sogenannten Umdruckausgaben im Maßstab 1 : 100 000 angefertigt werden müssen. Sie gleichen den früher im Handel erhältlichen Kreiskarten, sind allerdings nur einfarbig zu haben. **Für die Flatower** ist noch das Einheitsblatt Nr. 40 von Wert. Es zeigt im gleichen Maßstab das Gebiet von Neustettin bis Flatow. Die Kreisgrenze ist leider auf keiner Karte deutlich eingezeichnet. Sie ist aber mit Mühe immerhin ersichtbar.

Es ist jetzt die Zeit, da wir überall die Mahnworte lesen können: **Dein Päckchen nach drüben! Sie warten darauf!** In unserer alten Heimat wohnen noch viele Dutzende von deutschen Landsleuten, die sich freuen würden, bekämen sie ein Päckchen oder gar ein Paket aus der Bundesrepublik. Sie werden es — senden wir es erst jetzt an sie — nicht mehr zum lieben Weihnachtsfest erhalten. Aber das macht auch nichts. Immer wieder schreiben sie und bitten um getragene Kleidung, um getragene Damenstrümpfe und um Medikamente. Diese hier genannten Dinge erhalten sie zollfrei, während andere Waren zollpflichtig sind und kaum oder nur unter großen Schwierigkeiten vom Empfänger eingelöst werden können. **Denken Sie bitte jetzt in der Weihnachtszeit an unsere Landsleute in den Kreisen Schlochau und Flatow!** Und wenn Sie keine Anschrift zur Hand haben, schreiben Sie bitte an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45, Sie erhalten eine Adresse sofort zugesandt. Es befinden sich etwa 30 Anschriften hier. Unser Landsmann Johann Weilandt in Solingen bat um Mitteilung der **Wojewodschaftsbezeichnung**, in der die Heimatkreise liegen. Damit weist er unwillkürlich auf eine wichtige Tatsache hin: alle Sendungen, die in die unter vorläufiger polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete gehen, müssen **polnische Orts- und Kreisbezeichnungen** tragen. Für die Stadt Schlochau gilt folgende Bezeichnung: **Szluchow, Woj. Koscalin/Pomorze**. Für Flatow (heute Zlotow) gilt dasselbe. — **Denkt auch an unsere Brüder und Schwestern in der Zone!** Rechtzeitige Absendung — spätestens Anfang Dezember — garantiert sorgfältige und pünktliche Ankunft der Sendung. Die Postämter geben ein Merkblatt über die Menge der zu sendenden Waren ab. Keinesfalls dürfen den Päckchen und Paketen schriftliche Mitteilungen beigelegt werden. Dasselbe gilt auch für Sendungen in die Heimatkreise.

Ein schöner Erfolg unseres Heimatblattes: bisher konnten durch die Suchveröffentlichungen **28 Vermißtenschicksale** geklärt werden. Bei etwa 1200 Vermißtmeldungen (grob geschätzt) insgesamt, ist dies eine wohl unbedeutende Zahl, die durch die intensive Mitarbeit aller unserer Landsleute aber noch wesentlich gesteigert werden kann. Deshalb wird gebeten, alle Suchmeldungen zu beachten.

„**Us Lüchtindj Kadl**“, der uns durch seine plattdeutschen Beiträge im Kreisblatt so viel Freude geschenkt hat, ist schwer erkrankt. Wir hoffen aber, daß er zum nächsten Heimattreffen in Oberhausen wieder wohl auf ist und wünschen ihm gute Besserung in seinem Befinden.

Jetzt in der Vorweihnachtszeit gehen unsere Gedanken auch zu unseren Schlochauer und Flatower Landsleuten ins Ausland. Wenn diese Zeitung bei ihnen in Kanada, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in den südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien, Chile, Paraguay, Uruguay, Guatemala, auf der Nordmeerinsel Island und in Französisch-Aquatorial-Afrika eintrifft, dann steht das Weihnachtsfest kurz vor der Tür. Ihnen allen senden wir die herzlichsten Weihnachtsgrüße aus Deutschland und wünschen ihnen ein recht frohes Neues Jahr. Mögen sie sich alle mit uns in dem Gedanken an die gemeinsame ostdeutsche Heimat, aus der sie zum Teil schon vor 1939 vertrieben wurden, verbunden fühlen.

Leider sind in letzter Zeit viele Briefe, die mit Sonderbriefmarken der Bundespost frankiert waren, bei unseren Landsleuten in Südamerika nicht eingetroffen. Es wird daher gebeten, diese Post nicht mit Sondermarken zu versehen. Sondermarken und besonders die neuen hübschen **Wohlfahrtsmarken** sollten jedoch besonders zur Weihnachtszeit jeden unserer sonstigen Briefe zieren. Man erhält sie an den Sonderschaltern der Postämter oder bei den örtlichen Wohlfahrtsverbänden: Evang. Hilfswerk und Caritas.

Der New Yorker Staatszeitung vom 25. 6. 1958 ist zu entnehmen, daß der **Schlochauer Mechaniker Leo Arndt** mit seiner Familie aus Ludwigsburg kommend, mit dem Motorschiff „Berlin“ in New York eingetroffen ist. Wohnte Leo Arndt nicht in Schlochau in der Langen Straße?

Vom Fotografen Ferdinand Becker stammen die Aufnahmen, die **Ldsm. Willi Hermann in Heide/Holstein**, jetzt im eigenen Hause Heimkehrerstraße 43, von der früheren Belegschaft der **Ofenfabrik Conrad in Grunau** aus der Heimat mitbrachte. — Und **Frau Margot Truschel, geb. Dzick** schreibt aus Immensen 191 über Lehrte: „Bitte senden Sie mir die Zeitungen mit den Berichten über Linde. Ich möchte sie meinem Bruder, der 1929 ausgewanderte, nach Amerika schicken. Das Bild aus „Schneider Wibbel“ zeigt unseren lieben Bruder Adolf, der noch in den letzten Kriegstagen einem Luftangriff zum Opfer fiel. Er liegt in Hermannsacker/Harz begraben.“

Wie eng doch die Beziehungen zu allen beiden Heimatkreisen Schlochau und Flatow für manchen von uns waren, zeigen drei Briefe: **Ldsm. Fritz Patzwahl in Hannover, An der Quetenhorst 9** schreibt: „Durch Zufall sind mir vor einigen Tagen erstmalig einige Exemplare des Kreisblattes in die Hände gekommen, die ich als im Kreise Flatow gebürtiger Pr. Friedländer Gymnasiast (1926—1934) mit dem größten Interesse gelesen habe. Obwohl die zeitliche und gedankliche Entfernung zur alten Heimat immer größer wird, haben mich die Berichte und Erzählungen im Kreisblatt sowie die Mitteilungen und Anzeigen zutiefst angesprochen und längst vergangene Zeiten in der Erinnerung wachgerufen.“ In einem Brief teilt unser **Ldsm. Panzergeneral Nehring**, der im Stabe Rommels in Afrika kämpfte, mit: „Mit großem Interesse habe ich auch den **Beitrag über Battrow** in der letzten Nummer gelesen, das meinem Urgroßvater, Daniel Friedrich Nehring, geb. 21. 10. 1762 in Neubraa, gest. 12. 2. 1821 in Gut Battrow, gehörte, ebenso wie Lebehnke, Kr. Dt. Krone. Ferner war er Pächter von Skoraczewo (später Grünfelde) und Gursen, beide im Kreise Flatow gelegen.“ **Ldsm. Nehring** stammt selbst aus Klausfelde, Kr. Schlochau. — Das dritte Schreiben kam von dem schwerkriegsbeschädigten Landsmann **Albert Kanthak, früher Grunau**, jetzt Wattenscheid, Sommerdellenstraße 2. Er war damals vor dem 1. Weltkrieg viel mit dem Fuhrwerk unterwegs. „Am meisten fuhr ich zur Dampfmühle der Gebrüder Neumann in Schlochau. Da habe ich so manche Fuhre Roggen hingebacht. Anschließend trank ich bei Krügner am See mein Glas Bier. In das neue Schlachthaus in Lichtenhagen (Biesold) brachte ich Schweine. Mit meiner Herrschaft fuhr ich zu Kaufmann Haase, auf dessen Grundstück später Riethbaum war. Bei Haase verkehrten früher die großen Gutsbesitzer, die jedes Jahr im Sommer im Schlochauer Wäldchen vom „Bund der Landwirte“ ein großes Fest hatten. Im schönen Wäldchen bin ich oft gewesen. Auch kannte ich die Fleischermeister Otto und Theodor Nast und den Schlossermeister Fiehn.“ Das schrieb ein Grunauer über Schlochau.

Mit einer besonders schönen Auswahl von Heimatbildern überrascht uns **Herr Dr. Zmudzinski**. Seine und noch viele andere Aufnahmen unserer engeren Heimat werden uns im neuen Jahre hoffentlich viel Freude bereiten.

Zum Schluß noch eine weniger angenehme Mitteilung: Zum 1. Januar 1960 muß die **Bezugsgebühr** für unser Heimatblatt um **vierteljährlich 25 Pfennig** erhöht werden. Das ist leider bedingt durch mehrere Preiserhöhungen im graphischen Gewerbe. Berücksichtigt bei dieser Erhöhung sind noch nicht die vor einiger Zeit verbesserte Papierqualität und die Verbesserungen bei der Herstellung der Bildklischees. Es ist aber zu hoffen, daß vorerst keine weiteren Erhöhungen im Bezugspreis notwendig werden, obwohl weitere Preissteigerungen im graphischen Gewerbe zu erwarten sind.

Noch eine Bitte: Senden Sie bitte alle zur Veröffentlichung in der Weihnachtsnummer bestimmten Berichte, Nachrichten und Anzeigen **recht bald**, spätestens bis zum 3. Dezember (letzte Frist!) ein. Die Post teilt mit, daß sie für die rechtzeitige Beförderung von Drucksachensendungen und Zeitungen im großen Weihnachtsverkehr keine Garantie übernimmt. **Wer weiß noch über Weihnachtsfeiern in der Heimat und über vorweihnachtliche Bräuche in der Heimat zu berichten?** Für jede Mitteilung ist dankbar: das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45.

Olgemälde und Aquarelle aus der Heimat

Zum Weihnachtsfest wird manch einer von uns den Wunsch hegen, sich ein wertvolles Bild nach einem heimatlichen Motiv anzuschaffen. Diesem berechtigten Wunsch kommt unser Schlochauer Kunstmaler Erwin Hollstein, der jetzt in Remagen am Rhein, Rheinpromenade (Haus Apollinaris) wohnt, entgegen und zeigt in seinen Ausstellungsräumen rund 20 Schlochauer Bilder, die in letzter Zeit entstanden sind. Der Burgturm ist natürlich vorherrschend. Aber auch der Stadtsee mit dem Blick auf die Ordensburg oder ein Blick auf das Wäldchen oder aber die schöne Sicht von der Damnitzer Straße auf den See mit dem Stadtpanorama und seinen drei Türmen machen dem Betrachter die Heimat wieder lebendig. Auch Rhein- und Alpenlandschaften, Blumenstücke, Kinderporträts empfangen den Besucher in Remagen bereits am Eingang des geräumigen Hauses. Wer einmal den herrlichen Rheinblick von der riesigen Terrasse aus in sich aufgenommen hat, kommt gern mal wieder zu Erwin Hollstein, der sich mit seiner schriftstellerisch tätigen Gattin immer über Schlochauer Besuch freut; besonders, wenn man Interesse für seine Bilder zeigt.

*

Walter Gerth, Pr. Friedländer, und durch seine heimatlichen Plaudereien den Kreisblattlesern kein Unbekannter, hat wieder eine Reihe von Aquarellen beim Adventstreffen in Oberhausen ausgestellt. Die Blätter in der Größe von 30×40 cm (ungefähr) sind ein hervorragender Zimmerschmuck. Es gibt eine ganze Reihe von Motiven aus der Heimat. Das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45 leitet gern Anfragen an Walter Gerth weiter.

*

Herbert Thiede zum Gedächtnis

Im Oktober erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser Landsmann Herbert Thiede im Alter von 46 Jahren das Opfer einer heimtückischen Krankheit wurde. Unsere Heimatkreisgruppe Rhein/Ruhr verliert in dem Dahingegangenen sehr viel. War es ihm doch immer ein Herzensbedürfnis, an den Veranstaltungen seines Heimatkreises teilzunehmen, ob es in Hannover, Northeim, Essen oder sonstwo war. Bis zuletzt hat er die Hoffnung nicht aufgegeben, sein liebes Schlochauer Land wiederzusehen. Seine Liebe zur Heimat hat er auf seine beiden Kinder übertragen, denen er oft stundenlang von den Schönheiten des verlorenen Landes erzählte. Herbert Thiede war ein lauterer, aufrechter Mensch, mutig und tapfer. Letzteres hat er durch seine abenteuerliche Flucht aus russischer Kriegsgefangenschaft bewiesen.

Als Offizier nahm er zuletzt an dem Endkampf um die Festung Posen teil. Hier wurde er verwundet und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Im Gefangenenlager zu Posen trafen wir uns, und er wurde mir ein lieber Kamerad, zumal wir beide in unseren Anschauungen sehr übereinstimmten.

Am 10. August 1947 begann seine abenteuerliche Flucht, die 6 Monate dauerte und ihn durch Rußland, Estland, Lettland, Litauen und Ostpreußen führte. Auf diesem Wege wurde Herbert Thiede wiederholt festgenommen, aber immer gelang ihm erneut die Flucht, zuletzt aus dem Kriegsgefangenenlager Breslau im Februar 1948. Bei 11 Grad Kälte schwamm er durch die Neißer, aus der ihn ein russischer Wachtposten herausholte. Nach mehrfachen Verhören entließ ihn der russische Kommandant.

Herbert Thiede fand seine Familie in Nauen bei Berlin. Aber nicht lange hielt es ihn hier. Seine Gattin schleuste ihn nach dem freien Westen und folgte ihm mit ihrem Sohn einige Monate später. Heide und Moers waren die weiteren Stationen. Auf dem Friedhof in Moers fand Herbert Thiede seine letzte Ruhestätte.

Ein großes Trauergefolge gab ihm das letzte Geleit und war ein Beweis dafür, welch großer Wertschätzung sich der Verstorbene in der neuen Heimat erfreute.

Alle Schlochauer Landsleute, die Herbert Thiede näher kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

M. Teske

Aus der Geschichte des Dorfes Stegers (5)

Siehe auch S. 907 (Nr. 9/1958); S. 921 (Nr. 10/1958); S. 956 (Nr. 12/1958) und S. 1002 (Nr. 3/1959).

Durch eine Eingabe vom gleichen Tage wandten sich ferner die „Waldbeuthner“ an den König: „Wir Waldbeuthner aus Westpreußen bitten allerfußfälligst die von unsern Vorfahren erblich erkaufte Heyde bis zu immerwährenden Zeiten darin befindliche Beuthen Bäume nach uralter Gerechtigkeit gnädigst erhalten haben, desgleichen huldreichst angedeihen zu lassen.“ Unterzeichnet ist dieses Schreiben mit „Adam Klomp in Eichfeer (und Johann Werner in Stegers im Amte Hammerstein, Beuthner-Ältester). Die Gesuchsteller geben an, daß sie bereits bei der Kriegs- und Domänenkammer eingekommen seien, „weil diese hohle Beuthen-Bäume, welche wir von unsern Vorfahren samt dem Beuthner Privilegium, welches der König Sigismund ausgefertigt und confirmirt habe, teuer haben erkaufen müssen. Diese hohlen Bäume aber werden jetzt vom Forstamte verkauft (oder) sobald keine Bienen darin sind, ohne Anstand abgehauen . . . damit, wenn die Bienen schwärmen, nicht mehr einen Baum treffen, worin sie sich aufhielten, obschon jeder ausgehöhlte Baum bezahlt sey. Dabei ist sich auch niemand einer Strafe zu befürchten, daß sogar die sich noch befindenden Bienen aufs schändlichste beraubt werden.“ - Sie bitten, „diese Waldbeuthen aufs Beste nach unserer Möglichkeit zu nutzen.“ Am 15. Juli 1780 erhält die „Westpr. Kammer“ vom Minister den Auftrag, die Beschwerde „gründlich“ zu untersuchen und zu berichten. Die Kammer schreibt hierauf unter dem 27. Januar 1782 u. a.:

„Aus allem diesem geht hervor, daß die Beuthner ehemals eine Bruderschaft oder einen besonderen Stand ausgemacht deren Ansehen selbst durch Landesherrliche Macht bestätigt worden, wie solches das unter obigen Beylagen befindliche Privilegium über die Befugnis einen eigenen Siegel zu führen, zeigt und die sich selbst nach eigenen Gesetzen gerichtet, wovon bekannt, daß darauf sehr strenge ist gehalten worden. Die Art der Wald-Bienen-Nutzung hat darin bestanden, daß die Beuthner ganze Wald-Reviere, so als dann eine Beuthner Heyde geheißen, erkaufte oder sonst titula onerose acquirirt und dergestalt zu eigen beseßen haben, daß Niemand im selbigen Revier Honig brechen oder ohne ihre Anweisung und Beisein Holz fällen dürfen, und haben sie sodann fürs ganze Revier einen fixierten Zins und nicht nach der Consignation der Bienen-Stöcke bezahlt. Seitdem nun durch die Einführung der Preußischen Forst-Wirtschaft und die Beobachtung der Preu-

bischen Forst-Ordnung die Beuthen nicht geduldet werden sollen, sich die Verfassung der Beuthner ganz geändert hat, so sind ihre Klagen freilich natürlich. Das vorhin gewissenmaßen auf eine Beuthner-Heyde beseßene Eigenthum hat aufgehört, mithin gehet, daß zu deren acquisition verwandte Kapital verloren. Die Beuthner dürfen sich um das Fällen des Holtzes nicht bekümmern, mithin wird auch nahe den beflügten Bäumen gefällt und sobald ein abgefällter Stamm an eine Beuthe schlägt, ist sie verdorben. Neue Beuthen dürfen nicht mehr ausgearbeitet werden, die alten unbeflogenen aber werden abgehauen und zu Brennholz verkauft; mithin finden die jungen Schwärme gar kein Unterkommen und die Wald-Bienen-Zucht die ihrem Cultivator neben dem Zinße doch noch immer ansehnlichen Vortheil gebracht, muß ganz aufhören. Daß die Wald-Bienen-Zucht wenigstens dahin eingeschränkt wird, daß keine neuen Beuthen gemacht werden, ist aus sehr weisen Gründen der Forst-Ordnung gemäß erforderlich, denn zu den Beuthen werden die stärksten Stämme genommen und zum Bau untauglich gemacht; überdem da der Honig nicht ohne Feuer ausgenommen werden kann, die Beuthner auch noch wohl nach alter Gewohnheit das Heydekraut anstecken, damit die Bienen von der Blüthe des jungen Ausschlags mehr einträden können.“ Nachdem die Kammer sich über die dadurch entstehende Feuersgefahr und andere mit der Beuthnerlei im Zusammenhang stehende Schäden geäußert hat, lehnt sie trotzdem eine gänzliche Aufhebung der bestandenen Rechte ab. Sie erscheint nicht nur hart, sondern „auch nicht der bestmöglichen Forst-Nutzung angemessen.“ Weiterhin wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Beuthner „nicht ganz ohne Grund Erstattung der ersten Capitalien“ fordern könnten und der Vorschlag gemacht, „zu verordnen, daß solange noch andere Stämme zu Brennholz genug vorhanden, die alten Beuthen nicht gehauen werden dürfen, indem diese durch Ausschmieren zum Anflug für die jungen Bienenschwärme wieder tauglich gemacht werden können. Zur Verhütung der Feuersgefahr wird bei bestimmter Strafe festzusetzen sein, daß kein Beuthner seinen Honig anders als in Gegenwart eines Forst-Bedienten ausnehmen darf und sich zur Transportierung der Kohlen besonderer deshalb vorgeschriebener Gefäße bedienen muß. Das Anstechen des Heyde-Krautes aber ist bei Zuchthaus und Vestungs-Strafe verboten.“ In diesem Sinne wurde alsdann auch am 23. März 1782 durch den Minister entschieden. (Schluß folgt)

Mutter »Behrend« zum Gedenken

Als das Korn auf den Feldern ihrer westpreußischen Heimat, in der Koschneiderei, abermals schnittreif wurde, ward auch sie reif befunden für das Manna des ewigen Lebens. Schon als Kind hatte sie, Euphrosine (die Gutwillige und Gutmütige) Sprengel, viele Garben gebunden. — Und dabei war der aufgeschlossenen, herzoffenen Tochter des Landes der Sinn aller Bindung aufgegangen: Daß alles Sein und Leben in Freiheit, von Gott und Vater und Mutter geschenkt, in der Bindung getragen und heimgetragen werden muß zu dem Ursprung allen Seins und Lebens. Das hatte sie auch aus dem Herzen und dem Antlitz ihrer Eltern abgelesen und in gehorsamer Liebe vor ihrem Herrn und Heiland seelisch reifen werden lassen.

Den Weizen des Feldes brachte sie zum Brot des ewigen Lebens, wenn sie von Groß-Zirkwitz an der Stätte des heiligen Adalbert (er soll dort auf seiner Missionswanderung Rast gemacht haben) jeden Sonntag zum lieben „Heimatdom“ nach Kamin herüberwechselte. Als so gereifte Jungfrau ward sie würdig befunden, die Heimstatt des Berendtschen Hofes in Schlagenthin im Kreise Konitz in Westpreußen fraulich und mütterlich zu verklären. Sie kam in ein frommes und im Glauben stark erprobtes Haus. An einem Schrank der „guten Stube“ war zu lesen: „Hier war Augustin Rosentreter aus Abrau im Kreise Tuchel in Westpreußen, der spätere Bischof von Kulm in Pöplin, versteckt, als er von der Polizei Bismarcks gesucht wurde.“ Die Schlagenthiner hatten ihren „eigenen Kopf“ und waren dabei sehr sinnssuchende und sinnverankerte Menschen.

Der zarten Mutter Euphrosine BERENDT mag das zarte Herz oft geblutet haben, aber sie vermochte alles Leiden in Liebe zu erleiden in der großen Familie und am Herzen Gottes, für den sie alle Garben des Lebens wob, und zu dem hin sie alles mit allen lebte. Ergriffen und staunend vor dem Wunder des Lebens wie sie war, nahm Gott ihre Gabe der Ehrfurcht und wandelte sie in Liebe, in restlose Hingabe. Einer ihrer Söhne wurde Priester, und mit ihm unter dem Kreuz, wanderte die

ganze Familie in bethlehemitischer Nacht von Pollnitz im Kreise Schlochau nach Holstein und schlug dort in weihnachtlicher Armut den Altar in einem Stalle auf. Sie hatten zu Hause viel eingepackt. Aber was hätte das alles genützt, wenn sie daheim nicht gelernt hätten, für alles Leben auf dieser armen Erde die rechte Garbe zu binden. So war alles Leid in Liebe getragen und verklärt. Und die alte Mutter sang nun jeden Morgen am Opferaltare ihres Lebens und vor dem Altare ihres Sohnes den immer jugendfrohen Psalmvers: „Zum Altare Gottes will ich treten, zu Gott, der meiner Jugend Freude war und bleibt.“ So nah sie sich dabei ihrem Gott wußte und liebend mit ihm verankerte, so viel Distanz blieb zu ihrem Sohne, der unter dem Gesetz der Trennung stand und Gott mehr gehörte als den Menschen in seiner Familie. Das hat die ergraute Mutter reif gemacht für den letzten Weg der Trennung, auf den sie sich in Freude aufmachte, als Gott sie vom Brode des Lebens zum ewigen Gastmahl rief.

Ihr priesterlicher Sohn ebnete ihr den Weg mit den himmlischen Gaben der heiligen Wegzehrung. Dann mag, so hoffen und glauben und beten wir, der frommen Mutter jenes Licht des Himmels entgegengestrahlt haben, nach dem sie ein Leben lang, besonders in den Kartagen der Vertreibung und Verbannung, ausgeschaut hat. Den Kindern ist die Mutter genommen. Hier auf Erden. Sie wird ihnen täglich neu geschenkt, da die Hände, hier auf Erden schon ohnmächtig, nunmehr aus den Quellen des Himmels schöpfen und spenden. Das ist uns Trost. Und darum beten wir auch über diesem Muttergrab mit den Kindern alle Jahre des Lebens und den Tag des Sterbens in Ewigkeit zeichnend, am Tage der letzten großen Ernte, im Gericht Gottes, das Erbarmen und die Vergeltung Gottes erhoffend, gottgegeben und gottverbunden:

Wir danken Dir, Herr, daß wir sie so lange haben durften. Aber unser Herz ist voller Wehmut.

D. J. J. Schulz

Die soziale Seite

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

Folge 75 B

1. Lehrlinge, Anlernlinge und Praktikanten in der Ausbildung

Im Rahmen der Ausbildungshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz werden Lehrlinge und Anlernlinge gefördert, wenn sie ihre Ausbildung in einem anerkannten Lehr- und Anlernberuf erhalten. Zu diesen Lehrlingen und Anlernlingen rechnen auch:

- hauswirtschaftliche Lehrlinge, sofern das zuständige Arbeitsamt in jedem Einzelfalle die Ausbildung als Lehrling bestätigt hat. Eine entsprechende schriftliche Bescheinigung des Arbeitsamtes muß vorliegen;
- Postjungboten;
- Lehrlinge und Anlernlinge für den seemännischen Beruf (Seemannsschulen);
- Lehrlinge und Anlernlinge der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Forstwirtschaft;
- Sprechstundenhelferinnen bei Ärzten für die Dauer eines mindestens einjährigen Anlernvertrages;
- Apothekenlehrlinge (Apothekenpraktikanten);
- Verwaltungslehrlinge und
- Praktikanten, denen das zuständige Arbeitsamt bescheinigt, daß die Praktikantenzeit eine vorgeschriebene Vorstufe der weiteren Berufsausbildung darstellt.

Die bei den verschiedenen Berufsgruppen vermerkten Einschränkungen sind zu beachten, da Ausnahmen hiervon von den Ausgleichsämtern in keinem Fall gemacht werden.

2. Erfüllung von Hauptentschädigung an Erben.

Solange noch keine allgemeine Auszahlung, sondern erst eine bevorzugte Erfüllung von Hauptentschädigung wegen bestimmter Lebensstatbestände stattfindet, müssen Erben eines Anspruches auf Hauptentschädigung hinter unmittelbar Geschädigten zurücktreten. Immerhin werden die erbberechtigten Ehegatten solcher verstorbenen Geschädigten wie unmittelbar geschädigte Personen behandelt.

Ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Erbanfalls können Berechtigte ihren geerbten Anspruch auf Hauptentschädigung bevorzugt erfüllt erhalten, wenn es sich um die Auszahlung eines Kleinstbetrages bis zu 500 DM handelt, wegen hohen Lebensalters (Hinw. 7 in Nr. 10/59), für Zwecke der Ausbildung (s. Hinw. 2 in Nr. 5/58) und wegen dringender Notstände. Dagegen setzt die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung für Vorhaben im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, der freien Berufe und der Landwirtschaft (s. Hinw. 1 in Nr. 2/59), zur Auffüllung von Bau-sparverträgen (s. Hinw. 2 in Nr. 2/59), zum entgeltlichen Erwerb von Wohngrundstücken, zur Durchführung von Bauvorhaben und zur Nachentrichtung freiwilliger Beiträge in den gesetzlichen Rentenversicherungen (s. Hinw. 3 in Nr. 2/59) voraus, daß der Antragsteller bereits am 1. April 1952 anspruchsberechtigter Erbe war.

Nur in einem einzelnen Falle kommt dem Erben der in der Person des Erblassers erfüllte Lebensstatbestand zugute. Hat nämlich der Erfüllungsberechtigte den Zugang der Mitteilung über die bevorzugte Erfüllung oder die Zustellung des Auszahlungsbescheides erlebt, ist er aber vor der Auszahlung gestorben, so wird an den Erben erfüllt.

3. Wiederansiedlung vertriebener Bauern.

Der Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hat an alle Bürgermeister in der Bundesrepublik ein persönliches Schreiben gerichtet und darin die Bürgermeister gebeten, die Eingliederung siedlungswilliger Heimatvertriebener Bauern zu unterstützen. Wenn in den nächsten zwei Jahren in jeder Gemeinde auch nur zwei vertriebene oder geflüchtete Bauernfamilien auf einer Voll- oder Nebenerwerbsstelle angesiedelt würden, könnte der größte Teil der Bewerber wieder Grund und Boden bekommen. Die Verbundenheit der einheimischen mit den vertriebenen Bauernfamilien käme dadurch zum Ausdruck. Die unmittelbare Hilfe von Mensch zu Mensch sei die wirksamste Hilfe. In diesem Sinne sollten alle Gemeinden die Eingliederung ostdeutscher Bauern fördern.

4. Anerkennung Vertriebener als Sowjetzonenflüchtlinge.

Personen, die nach ihrer Vertreibung als sogenannte Umsiedler in der Sowjetzone aufgenommen wurden, erhalten nach ihrem Zuzug in das Bundesgebiet oder nach Berlin (West) auf Antrag den Vertriebenenausweis A oder B. Dieser Ausweis berechtigt aber seit dem 1. Januar 1953 nur im Ausnahmefalle, insbesondere im Falle von Familienzusammenführung, zur Inanspruchnahme von Vergünstigungen. Das kommt den Betroffenen vielfach erst zum Bewußtsein, wenn sie den Ausweis mit Aus-schlußvermerk in den Händen halten.

Um wenigstens an den Ausgleichsleistungen aus dem Härtefonds des Lastenausgleichs teilzuhaben, müssen diese Vertriebenen aus der Sowjetzone geflüchtet sein. Erst die Tatsache der neuerlichen Flucht begründet den Antrag auf Ausstellung des Vertriebenenausweises C, der Vertriebenen durch Vermerk auf dem Ausweis A oder B erteilt wird.

Flucht liegt aber vor, wenn der Flüchtling seinen Wohnsitz in der sowjetischen Besatzungszone oder im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin verlassen hat, um sich einer von ihm nicht zu vertretenden und durch die politischen Verhältnisse bedingten besonderen Zwangslage zu entziehen, und zuvor auch dort nicht durch sein Verhalten, gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat. Eine besondere Zwangslage wird vor allem darin erblickt, daß ein unmittelbares Gefahr für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit des Flüchtlings vorgelegen hat. Sie ist auch bei einem schweren Gewissenskonflikt gegeben. Wirtschaftliche Gründe allein rechtfertigen die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling in keinem Falle.

Vertriebene, die nach dem 31. Dezember 1952, aber vor dem 1. Jan. 1955 in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) eingetroffen sind, können bereits, auch ohne als Flüchtling anerkannt zu sein, bestimmte Leistungen aus dem Härtefonds in Anspruch nehmen. Der Antrag ist beim zuständigen Ausgleichsamt zu stellen (s. Hinw. 1 in Nr. 10/58 und 4 in Nr. 2/59).

5. Währungsausgleich und Lastenausgleich.

Wer im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener infolge der Beschränkung der Beweismittel erfolglos geblieben ist, kann im Rahmen des allgemeinen Lastenausgleichs seine Ansprüche zur Geltung bringen,

wobei dann nicht mehr der Nachweis auf Urkunden beschränkt ist. Vorgelegte Bestätigungen und Zeugenaussagen können für Zwecke der Erlangung von Hauptentschädigung durchaus ausreichen.

Die Beschränkung der Beweismittel auf bestimmte Urkunden im Währungs-ausgleichsverfahren hat nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 7. November 1958 auch ihren Sinn. Der kleine Kreis von Ansprüchen nach dem Währungs-ausgleichsgesetz ist aus der allgemeinen Entschädigungsregelung des Lastenausgleichs bewußt ausgeklammert worden. Die Entschädigung sollte durch das zeitlich vorweg erlassene Währungs-ausgleichsgesetz dem allgemeinen Lastenausgleich vorgezogen werden. Dazu bedürfte es aber einer Beschränkung der Beweismittel auf bestimmte Urkunden, aus denen das Gläubigerrecht eindeutig zu entnehmen ist. Das kann allerdings zur Folge haben, daß die Geschädigten bei der Abgeltung ihrer Verluste an Sparguthaben im Rahmen der Hauptentschädigung im Einzelfall ungünstiger abschneiden, ein Nachteil, der jedoch im Hinblick auf die erwähnte Vorwegbefriedigung von Ansprüchen nach dem Währungs-ausgleichsgesetz von dem Gesetzgeber bewußt in Kauf genommen worden ist.

6. Sozialrente und Einkommensteuer.

Wenn auch die meisten Rentner ihre Bezüge aus der Sozialversicherung nicht versteuern und auch nicht zu versteuern brauchen, so unterliegen Sozialrenten gleichwohl der Einkommensteuer. Das wird bedeutsam, wenn zu den Renteneinkünften noch andere Einkünfte treten, so daß ihr Bezieher zur Steuer veranlagt wird. Dann entfällt bei genügender Höhe der gesamten Einkünfte ein entsprechender Anteil der Einkommensteuer auf die Rente aus der Arbeiterrentenversicherung, Angestelltenversicherung oder knappschaftlichen Rentenversicherung.

Aber auch in diesem Falle rechnen die zwölf Monatsbeträge der Rente im Veranlagungszeitraum nur zu einem Teil zu den Einkünften. Für die Besteuerung wird nämlich die Rente zerlegt in ein Rentenstammrecht, das als Vermögen anzusehen ist, und in einen Ertragsanteil, der allein von der Einkommensteuer erfaßt wird.

Der Ertragsanteil ist verschieden hoch je nach dem Lebensjahr, das der Rentempfänger bei Beginn der Rente bereits vollendet hat. Er beträgt zum Beispiel für das 50. Lebensjahr gut ein Drittel (34 Prozent), für das 60. ein Viertel und für das 65. ein Fünftel der Rente. Jedoch bleibt für Renten, die vor dem 1. Januar 1955 begonnen haben, das bis dahin vollendete Lebensjahr maßgebend.

Rentenbezüge allein verpflichten aber erst dann zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung, wenn ihr Ertragsanteil im abgelaufenen Kalenderjahr bei einem Alleinstandenden 2110 DM und bei einem Ehepaar 4020 DM erreicht oder überschritten hat. Bei gleichzeitigem Bezug von Gehalt oder Lohn tritt die Erklärungs-pflicht allerdings schon bei mehr als 1000 DM Ertragsanteil ein.

DIE heitere ECKE

Wenn's geht, die Hälfte!

Wenn man es Jahrzehnte später recht betrachtet, war er eigentlich der Eulenspiegel von Flötenstein. Ihm saß der Schalk im Gesicht, der gewitzte Kopf auf dem Rumpf, das lose Wort im Mund, ein blankes Blitzen in den Augen und der ungebändigte Übermut im goldenen Herzen. Das alles hat er oft bewiesen.

Da kamen drei alte Splissemacher zu ihm, bekannt als knickerige Leute, die wollten im Pflastermühler Wald Holz erhandeln und hinausgefahren werden im schneereichen Winter. Nicht sehr zahlungsfreudig, fragten sie nach dem Preis. „Na, was gebt ihr aus? Jeder eine Mark, dafür fahrt ihr euch!“ (Man sieht am Preis: es ist lange her!) Die Splissemacher boten die Hälfte, unser Schalk ließ nicht ab von seiner Forderung. Aber endlich schien eine Einigung erreicht: „Na gut, gebt her, ich fahr euch h in.“ —

Und er spannte seine Braunen ein, knallte mit der Peitsche und fuhr und fuhr und schwieg und schwieg, bis sie am Ziele waren.

Den Ältesten der drei zupfte er beim Aussteigen am Ärmel, um zu flüstern: „Geht nicht so weit weg, ich dreh gleich wieder um!“ Aber R.'s Gustav verstand den Fuchs nicht. Die drei Splissemacher vertieften sich prüfend in die Waldung und hörten dann nur noch ein kurzes Knarren, ein lustiges Pferdege-wieher und einen scharfen Peitschenknall, dann war es still. Sie drehten sich erschrocken um, und siehe, wo der Schlitten gestanden, war nun weißer zerwühlter Schnee.

Sie sollen erst in der späten Nacht nach Hause gekommen sein. Aber wie wütend sie auch bei ihrem Kutscher vorsprachen, um sich zu beschweren — der zürnte fröhlich los: „Waas, beschweren wollt ihr euch auch noch? Habt ihr nicht 50 Pfennig bezahlt für die Hin-fahrt. Wer hat was von der Rückfahrt gesagt? Ihr nicht, und ich erst recht nicht.“

So standen die drei Splissemacher da, noch in ihrem Alter um zwei Erfahrungen reicher: Denn gerechtfertigte Preise soll man tunlichst nicht unterbieten, und genaues Zuhören ist eine Kunst, der man sich ernsthafter widmen sollte. R. Krüger

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

- 89 Jahre alt wird am 26. November Frau Mathilde Giese, früher Krojanke, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Kreisoberinspektor Willi Hinz, Stockhausen 41 über Meschede/Ruhr. Sie ist geistig und körperlich noch recht rege.
- 86 Jahre alt wird am 23. November der Rentner Friedrich Bublitz aus Krummenfließ, Kr. Flatow. Jetzt: (24 a) Trelde Nr. 117, Kr. Harburg.
- 85 Jahre alt wird am 28. November Ldsm. Gustav Kley aus Flatow, Seeweg 19. Vielen Flatowern ist er noch bekannt, als er bei der Prinzl. Verwaltung tätig war (siehe Kreisblatt Seite 758). Jetzt wohnt er bei seiner Tochter Minna Haller, verw. Krüger in Oberhausen, Dieningstr. 56.



83 Jahre alt wurde am 18. November 1959 Frau Maria Tranbant, geb. Denin, früher Lustingshof bei Hammerstein. — Sie verlebte ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Elisabeth Hensel und deren Ehemann in Hötter/Weser, Rohrweg 36. Allen Landsleuten sendet sie heimatische Grüße.

- 82 Jahre alt wurde am 24. Oktober der Kaufmann August Grabowitz aus Schlochau, Königstraße 27. Jetzt: Düsseldorf, Oberbilker Allee 164. Mit seiner Ehefrau und seinen Töchtern Hildegard und Veronika grüßt er alle Bekannten und seine alten Kunden aus der Heimat.
- 80 Jahre alt wurde am 11. November Frau Hedwig Tyborski, geb. Gerschke aus Prechlau, Kaufhaus Leo Tyborski. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ursula Tyborski in Berlin NW 87, Klopstockstr. 30 und sendet allen Freunden und Bekannten aus der Heimat freundliche Grüße.
- 80 Jahre alt wird am 6. Dezember Frau Lina Thom, geb. Uekert aus Linde. Jetzt: (3 a) Bergen auf Rügen, Gartenstr. 6 b.



80 Jahre alt wird am 4. Dezember 1959 der Landwirt Albert Tack aus Penkuhl (Quaks). Er wohnt jetzt in Herzfelde, Kr. Straußberg, Ziegelstr. 4 (Zone). Er ist noch sehr rüstig, jedoch seit einigen Monaten fast erblindet. Von seinen 10 Kindern leben noch 8. Sie sind alle verheiratet, zwei Söhne sind gefallen. Allen Penkuhlern und Eickfierern sendet er herzliche Grüße.

- 78 Jahre alt wurde am 31. Oktober Kaufmann Feodor Seelert in (23) Bassum, Bez. Bremen, Lange Str. 6. Früher Flatow und Wirsitz
- 78 Jahre alt wurde am 18. November Frau Agnes Greber aus Förstenua. Jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Günkelstr. 66
- 77 Jahre alt wurde am 14. November Ldsm. Albert Warnke, früher Schlochau, Färberstr. 4. Jetzt: Cloppenburg i. O., Piusstift. Allen Verwandten und Schlochauern sendet er viele Grüße.
- 76 Jahre alt wurde am 17. Oktober Frau Bertha Rost, geb. Giese aus Schlochau, Markt 13. Jetzt: Lägerdorf/Holstein, Sandkuhle 3
- 75 Jahre alt wird am 5. Dezember Ldsm. Karl Raddatz, früher bei der Kreissparkasse Schlochau. Er, sowie seine Frau sind wohllauf und grüßen alle bekannten Schlochauer aus: (21 a) Silixen Nr. 1 über Rinteln
- 75 Jahre alt wird am 30. November der Landwirt und frühere Standesbeamte Albert Schulz aus Pangelkau, geb. in Zanderbrück. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Bad Pymont, Waisenhofstr. 9. Beide sind noch recht rege, denken of an die unvergeßliche Heimat und grüßen alle Landleute.
- 75 Jahre alt wird am 7. Dezember Frau Ida Wenzel, verw. Krüger, geb. Garschke aus Tarnowke. Jetzt: Großvargula, Kr. Langensalza/Thür., wo sie zusammen mit ihrer Tochter Emmchen Lebedies wohnt.

- 74 Jahre alt wird 29. November Frau Anna Wollschläger, geb. Spors aus Stegers. Aus (23) Sustrumer Moor über Lathen/Ems grüßt sie hiermit alle Stegerschen.
- 71 Jahre alt wird der Lehrer i. R. Kurt Kerber, früher Krojanke (?), welcher noch immer gern hört, was aus seinen früheren Schülern geworden ist. Jetzt ist er Berater der Briefmarken-Jungsammler in (23) Rotenburg/Han., Mittelweg 66
- 71 Jahre alt wurde am 15. November der Landwirt Reinhold Zimmermann aus Battrow, Kr. Flatow. Jetzt: Oschatz/Sachsen, Hans-Schmorl-Hof 3.
- 70 Jahre alt wurde am 7. November Frau Mathilde Flatau, geb. Feddeck, früher Waldau/Pagelkau. Jetzt: Groitsch-Leipzig, Mühlstr. 1. Allen Verwandten und Bekannten viele Grüße!
- 70 Jahre alt wurde am 19. November Ldsm. Otto Flehmer, früher Damnitz, jetzt Köln-Longerich, Hauptstr. 82. Allen Damnitzern herzliche Grüße!
- 70 Jahre alt wird am 22. November Frau Hulda Kannenberg, geb. Gehrke aus Battrow, Kr. Flatow. Allen Bekannten sendet sie herzliche Grüße und wohnt bei ihrer Tochter in Pansdorf, Kr. Eutin, Stolper Str. 5
- 69 Jahre alt wird am 28. November Frau Alwine Sieg aus Förstenua. Jetzt: Hagen-Haspe, Sudetenstr. 2
- 68 Jahre alt wurde am 1. November Frau Olga Quast, geb. Ziegenhagen, früher Dobrin, Kr. Flatow, jetzt: Kiel-Ellerbek, Peter-Hansen-Str. 128, Wohnung 25
- 68 Jahre alt wird am 22. November Bäckermeister Artur Fenski aus Linde, Kr. Flatow. Er grüßt alle Bekannten, Freunde und Kunden recht herzlich aus: Wolfenbüttel, Strombeckstr. 4. Sein Sohn Georg, auch Bäckermeister, verstarb am 22. November 1955
- 68 Jahre alt wird am 28. November die frühere Gemeindegemeindegewester in Pr. Friedland, Mühlentorstr., Auguste Krause. Jetzt: Delitzsch über Leipzig, Hallestr. 44 (Bürgerhospital). Ab 15. 12. 1959 wohnt sie im Altenstüchchen in Ilsenburg/Harz, Pannierstr. 17, wo sie als Heiminsassin zu Schwester Erna Jesse zieht und mit Frl. Jungk zu dritt ihren Feierabend verleben wird.
- 66 Jahre alt wurde am 13. November Frau Ida Block aus Förstenua. Jetzt: Garstedt, Bez. Hamburg, Nr. 259, Alsbürger Straße
- 65 Jahre alt wurde am 17. November Frau Martha Zart aus Flatow. Jetzt: Eßlingen/Neckar, Stuttgarter Str. 48, Hochhaus, 8. Stock
- 63 Jahre alt wird am 28. November Frau Martha Stöck, früher Förstenua. Jetzt: Düsseldorf, Scheurenstr. 59
- 61 Jahre alt wird am 30. November Ldsm. Paul Flatau, früher Förstenua, jetzt Osnabrück, Natruper Str. 88
- 61 Jahre alt wurde am 15. November Ldsm. Johannes Pöplau, früher Förstenua, jetzt: Breitenworbis, Kr. Worbis/Thür., Mühlenstraße 10



Am 12. 10. 1959 feierten der frühere Dampfrwalzenführer der Kreismaschinenwerkstatt Schlochau Ldsm. St. Rach und seine Ehefrau Rosa, geb. Stutzke in Allendorf, Kr. Marburg, Niederkleiner Straße 17, bei Kurzhals, das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide erfreuen sich guter Gesundheit und grüßen alle Schlochauer aufs herzlichste. Auf dem Bilde: sitzend das Jubelpaar, stehend von links nach rechts: Karl Prill mit Frau, früher Hammerstein und Karl Kurzhals mit Frau. früher Schlochau, Hasselner Weg 9 (alle drei waren das Kleeblatt der Kreismaschinenwerkstatt).

Goldene Hochzeit



Am 17. Dezember 1959 feiern die Eheleute **Wilhelm Köhn** und **Frau Agathe, geb. Schulz** das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Früher in Prützenwalde, jetzt: (22 c) Birk über Siegburg, Siedlung Nr. 8.

*

Silberhochzeiten

Am 10. November: **Willy Schulz** und **Frau Elisabeth, geb. Landmesser**, früher Niesewanz, Kr. Schlochau, jetzt: Linsburg 50/a über Nienburg/Weser.

am 16. November: **Paul Klatt** und **Frau Frieda, geb. Janz**, früher Peterswalde, Kr. Schlochau, jetzt: (20 a) Bröckel 6, Kr. Celle.

am 30. November: **Landwirt Wilhelm Schulz** und **Frau Alice, geb. Panknin**, früher Prützenwalde, jetzt: Kerkau, Kr. Salzwedel/Altmark (liegt in der sowj. bes. Zone).

*

Bestandenes Examen

An der Universität Hamburg bestand **Fräulein cand. rer. pol. Hannelore Müller** aus Nordenham, Hafenstr. 59, Tochter des Lehrers **i. R. Albert H. Müller**, früher in Linde, Kr. Flatow, ihr Staatsexamen als Diplomhandelslehrerin.

*

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Bruders **Arthur Fuhrmann, Sattlermeister aus Baldenburg**? Er war Volkssturmmann in Neustettin unter F/22 D.V.O. Letzte Nachricht 16. 2. 1945. Nachricht erbittet: **Frau Berta Schmidt, geb. Fuhrmann**, Berlin, NW 87, Sickingenstr. 56

Für den Lastenausgleich benötige ich die Anschrift der **Familie Gabriel**. Frau G. ist eine geborene Gatz aus Waldau. Gabriels wohnten bei meinen Eltern als Deputanten in **Abbau Pregelkau**. Nachricht erbittet: **Wilfried Dobberstein**, Bochum-Oberdahlhausen, Trakehner Str. 18.

Wer weiß etwas über den Verbleib des **Reserve-Lazarettes Pr. Friedland** und der **Rot-Kreuz-Schwester Heddi**? Sie hatte rötlich-blondes Haar. In einer Rentensache suche ich auch Kameraden, die mit mir im Lazarett, welches später in Anklam in einer Schule untergebracht war, zusammenlagen. Auch das **Sanitätspersonal möge sich melden**. Ich liege seit 1951 im Bett, bin zeitweise gelähmt. Nachricht erbittet: **Ludwig Schlegel, Dornberg über Walldürn (Nordbaden)**.

Wer weiß die jetzige Adresse von **Hertha Reske, geb. Böttcher** (ihr Ehemann war an der Eisenbahn und fiel im Kriege)? Sie wohnte in **Krojanke, Gartenstr.** Ferner: **Wo blieb der Bauer Bethke mit seiner Familie?** Er wohnte in **Krojanke**. Nachricht erbittet: **Frau Martha Kerber**, (23) Rotenburg/Han., Mittelweg 66.

Gesucht werden folgende Landsleute: **Karl Zinn (geb. 24. 4. 1869) aus Flatow, Seeweg 22**. Seit der Flucht keine Nachricht. Ferner: **Frau Herta Kersten aus Flatow**. Sie wohnte bei **Bäcker Haß am Viehmarkt**. Ferner: **Familie Edmund Wessolowski aus Flatow, Hindenburgstr. (Zigarrengeschäft)**. Nachricht erbittet gegen Unkostenerstattung: **Gustav Zinn, Grevenbrück/Westf., Hauptstraße 18**.

Nachdem ich durch das Kreisblatt meinen Vater wiedergefunden habe, suche ich noch meine Schwester **Ida Sommerfeld, geb. Kobus** und meinen Bruder **Reinhold Kobus**. Mein Schwager **Willi Sommerfeld** stammt aus **Kl. Butzig**, wohnte aber bis zuletzt in **Aspenau** und war Bauer. Nachricht erbittet: **Frau Martha Jähnisch, geb. Kobus**, früher Aspenau, jetzt: **Remscheid-Hasten, Hastener Str. 81**.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der **Familie Fratz aus Steinau, Kr. Flatow**, die dort eine Siedlung besaß? Nachricht erbittet: **Frau Hildegard Stege**, geb. Zart, früher Flatow, jetzt: **Eblingen/Neckar, Schelztorstr. 11**.

*

Fern der Heimat starben

Witwe Otilie Schulz, geb. Buchholz aus **Klausfelde** am 17. 8. 1959, im 81. Lebensjahre in **Kl. Waabs, Kr. Eckernförde/Holstein**.

Ldsm. August Reske aus **Gr. Wittfelde, Kr. Schlochau** am 19. 9. 1959, 85 Jahre alt in **Waltrop/Westf., Alter Graben 2**.

Ldsm. Heinz Harder aus **Schlochau, Berliner Straße** (geb. 5. 11. 1920). Am 26. 6. 1954 tödlich verunglückt.

Anschriftenänderungen

Werner Semrau, früher **Rittersgut Adlig Klein-Jenznick**, jetzt: im neuen Eigenheim in (17 b) **Offenburg-Süd/Baden, Paul-Volz-Str. 23** — **Werner Plath**, früher **Baldenburg, Seestr. 87**, jetzt: **Pinneberg/Holstein, Danziger Str. 43** — **Margarete Rudnick**, **Klavierlehrerin aus Schlochau**, jetzt: **Lübeck, Nelkenstraße 5-7** — **Familie Paul Behling** und **Frieda Behling, geb. Rekowski**, früher **Hammerstein, Viehmarkt 8**, jetzt: **Hamburg-Harburg, Grumbrechtstr. 22/III** — **Dr. Gottfried Müller** und **Frau Hertha, geb. Rahmel**, früher **Lichtenhagen**, jetzt: **Hamburg-Rahlstedt, Léharstr. 88** — **Hans-Joachim Buchweitz**, früher **Schlochau, Steinborner Weg 6**, jetzt: **Ratzeburg/Holstein, Am Mühlengraben 28** — **Paul Teske**, früher **Baldenburg**, jetzt: bei **Herrn Hellsieg** in **Arpsdorf** über **Neumünster** — **Bernhard Nitz, geb. in Kaldau**, dann **Schlochau**, **An der Lanke 10**, zuletzt **Schlochau-Lindenhof bei Wolf**, jetzt: **Köln, Reinoldstr. 15** — **Magdalena Schulz, geb. Müller, geb. in Pollnitz**, jetzt: **Wuppertal-Vohwinkel, Stackenbergstr. 38** — **Hermann Doepeke**, früher **Eisenbrück**, jetzt: **Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 66 a** — **Gerhard Schulz**, früher **Hammerstein-Bahnhof**, jetzt: **Bremerhaven, Voßstr. 11** — **Hilde Bax, geb. Molzahn**, früher **Flatow**, **Gartenstr. 5**, jetzt: **Darmstadt-Eberstadt, Heidelberger Landstr. 94** — **Irmgard de Reuter**, früher **Steinau**, jetzt: **Deichshausen 69** über **Delmenhorst** — **Dr. Ursula Walz, geb. Hahlweg**, früher **Domäne Stewnitz**, jetzt: **Wiesbaden, Anton-Wahlstr. 9** — **Elfriede Splittstößer**, früher **Minnenrode**, jetzt: **Berlin, NW 40, Lehrter Str. 61** — **Waltraut Theuerjahr, geb. Panknin**, früher **Lanken, Kr. Flatow** und **Ingo Theuerjahr**, bisher **Köln-Mülheim, Glücksburgstr.**, jetzt: **Fritzlar bei Kassel, Flugplatz, Block 75, D.** — **Eberhard Kopp**, früher **Neu-Grunau**, jetzt **Kevelaer/Rhld., Weezer Str. 41**.

Einer der ältesten Flötensteiner verstarb in München

Am 19. August verstarb im 87. Lebensjahre **Johannes Döring**. Er war der Enkel von **Adam Döring**, dem der **Freischulzenhof** in **Flötenstein** mit **Fischrecht** auf dem **Demensee**, **Jagdrecht** auf der eigenen **Gemarkung** und die **Gastwirtschaft** mit eigener **Brennerei** gehörte. Der einzige Sohn von **Adam Döring** hatte die **Kriege von 1864, 1866 und 1870** mitgemacht. Durch eine **Typhuserkrankung** kehrte der **Totgeglaubte** erst später heim, so daß der **Freischulzenhof** schon der einzigen **Tochter Caroline**, die **Franz Roggenbuck** geheiratet hatte, übergeben war. **Franz Albert** erhielt nun die **Gastwirtschaft**. Durch die **Kriege** war er ein **kranker Mann** geworden. Nur wenn die **Kriegskameraden** kamen, die er immer **freihielt**, heiterte sich sein **Gesicht** auf. **1887** starb er und **ein halbes Jahr** darauf seine **Frau Anna**. So waren die **zwei Kinder Johannes** und **Maria** mit **14** und **10 Jahren** **Vollwaisen** geworden. **Johannes Döring** wurde **Lehrer**. Seine **erste Anstellung** erhielt er in **Labenz**. Später **amtierte** er im **Kreise Kulm**. Nach der **Ausweisung** kam er ins **Rheinland**, wo er bis zu seiner **Pensionierung** blieb. Seitdem **lebte** er mit seinen **Kindern** an **verschiedenen Orten**, zuletzt in **München**.

Auf dem Friedhof von Oxböl

Etwa eine **Viertelmillion** **Heimatvertriebene** landeten in den **letzten Wochen** des **Krieges** in **Dänemark**. Das **Flüchtlingslager Oxböl** mit einer **Belegung** von **ca. 35 000** **Heimatlosen** war wohl das **größte** in **jenes Land** und **groß** war hier auch die **Zahl** der **Todesfälle**. **Krankheiten** und **Epidemien** rafften viele der **Entwurzelten** dahin. Die **sterblichen Hüllen** der **ersten 99** **Opfer** der **Vertreibung** wurden nach **Esbjerg** überführt. Später wurde an der **Nordostseite** des **Lagers Oxböl** ein **Friedhof** angelegt. Dort fanden **insgesamt 1 369** **Heimatvertriebene** ihre **letzte Ruhestätte**. Es wurden **1945** **etwa 617** **beigesetzt**, **1946** waren es **390**, **1947** **rd. 300** und **1948** **62** **Verstorbene**. Jeder **Tote** erhielt ein **Einzelgrab**, über das sich ein **Hügel** wölbte. Mit **viel Liebe** wurde **jedes Grab** von **Landsleuten** und **Angehörigen** angelegt und **gepflegt**. Ein **Holzkreuz**, meist — in **Ermangelung** von **anderen Werkzeugen** — mit dem **Taschenmesser** **roh geschnitzt**, wurde an den **Hügel** gesetzt. Auf der **Mitte** dieses **Friedhofes** der **ostdeutschen Heimatvertriebenen** mahnte auf einem **großen Kreuz** die **Inscription**: „**Gedenke der Toten!**“ Nach der **Auflösung** des **Lagers** hat **Dänemark** den **Friedhof** der **Heimatlosen** **einheitlich** gestaltet. Die **Grabhügel** sind zwar **verschunden**, doch **deckt** sie ein **gepflegter Rasenstreifen**. An der **Stirnseite** jeder **Ruhestätte** stehen **kleine eiserne Nummernschilder**, die mit den **Bestattungsregistern** **übereinstimmen**. Das **einheitliche Bild** des **Friedhofes** soll durch **besonderen Schmuck** mit **Grabsteinen** nicht **gestört** werden. Anstelle des **verwitterten** **alten Kreuzes** erhebt sich **inmitten** des **Friedhofes** von **Oxböl** heute ein **ragendes Kreuz** aus **Eiche** aus einem **Rondell** **blühender Rosen**. **Sauber geharkte Gänge** **durchschreitet** man auf **diesem Gottesacker** der **Heimatvertriebenen** in **Oxböl**, die dort in **fremder Erde** unter dem **grünen Rasen** ruhen. (hvp)

Anzeigen. (Bei Anzeigen werden die Unkosten berechnet)



Zur Nikolausfeier

STUTTGART

Samstag, 5. Dezember 1959, 17.00 Uhr
 „Stuttgarter Kellerschenke“, Rote Straße 2a

Eintritt frei

Eingeladen sind: Die Schlochauer und Flatower mit
 Bekannten und **KINDERN**

BESONDERHEITEN

Kaffee und Kuchen zahlt jeder selbst

Heimatessen: Wrucken mit Hammel
 kann jeder .. essen, bis es alle ist
 kostenlos

Jeder bringe ein oder mehrere kleine Geschenke
 mit, die mit verkäuflichen Losen vertombolisiert werden. ▶

(Kleine Preise . . . Großer Einsatz)

PROGRAMM

- ▶ 1. Kaffeetafel
2. Begrüßung
3. Nikolaus für unsere Kleinen
4. Film vom Flatower Treffen in Gifhorn u. Düsseldorf
- ▶ 5. Gemeinsames Essen
6. Tanz mit kleinen Einlagen
7. Tombola

Der Vorstand

Empfehlenswerte Bücher für den Weihnachtstisch

Der Deutsche Ritterorden und seine Burgen.

Mit über 100 Bildern und einer ausführlichen Geschichte des Ordens
 Preis nur 5,40 DM

Bis zuletzt in Schneidemühl. Ein Tatsachenbericht aus dem Jahre 1945 von Dr. med. J. Stukowski 3,20 DM

Die Vollendeten. Vom Opfertod grenzmärkischer Priester 1945/46. Zusammengestellt von Dr. theol. J. J. Schulz 3,20 DM

Wolf der Struter. Erzählung aus der Zeit des Deutschritterordens in Ostpreußen von Max Worgitzki 3,80 DM

Westpreußen in 144 Bildern. Der neue Bildband in Leinenband 10,80 DM

Entenrike und andere pommersche Geschichten. Von Elisabeth von Oertzen. Die Schwiegermutter des früh. Schlochauer Landrats v. Alvensleben erzählt vom Leben und Treiben auf einem pommerschen Gut. 6,80 DM

Geschichte der 32. Pomm. Infanterie-Division. Polenfeldzug — Im Westen — Offensive in Rußland bis zum Ende. 13,80 DM

Pommersches Heimatbuch 1960 2,50 DM

Pommern im Bild. Abreißkalender für 1960 2,50 DM

Das fröhliche Pommernbuch. Volkshumor aus Pommern 6,80 DM

Der Gemsjäger vom Berninapaß. Von Otfried von Hanstein. Neubearbeitet und herausgegeben von Lehrer in Ruhe Franz Fethke (Christfelde) 3,80 DM

Auf der der Fährte des Verschollenen. Eine Seegeschichte von Otto Altmann. Neubearbeitet für die Jugend von Franz Fethke 7,80 DM

Unter Segelpyramiden und Tropensonne. Erzählung aus dem Leben zur See. Von Otto Altmann. Herausgegeben von Franz Fethke 7,80 DM

Die aufgeführten Bücher können beim Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Rechtzeitige Bestellung empfiehlt sich.

Suche für sofort oder später
 zuverlässige **Wirtschafterin oder Hausmädchen**
 für Metzgereibetrieb
 (Kochkenntnisse erforderlich) bei gutem Lohn, eigenem
 Zimmer und geregelter Freizeit.

Ferner werden zum 1. April 1960
mehrere weibl. und männl. Lehrlinge
 bei übertariflichem Lohn eingestellt.

Gleichzeitig wünschen wir allen Bekannten aus Flatow und Linde ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr!

METZGEREI KELLER

Kettwig/Ruhr
 Landsberger Str. 16

Velbert/Rhld.
 Heiligenhäuser Str. 37

Ich bin in der Lage, für meine Landsleute
Plattenspieler und Tonbandgeräte
 mit **großem Preisnachlaß**
 zu beschaffen.

Zum Beispiel:

Philips Plattenspieler SK 31 69,— DM

moderne Stereo-Ausführung

Philips Tonbandgerät RK 10 275,— DM

ohne Zubehör

18er Spulen, Bandgeschwindigkeit 9,5

Grundig Tonbandgerät TK 8 375,— DM

ohne Zubehör

18er Spulen, 3 Lautspr., Bandgeschw. 9,5 + 19

Alle Geräte **fabrikverpackt** mit üblichen Garantieunterlagen. Anfragen erbittet:

Reinhard Röhrbein, Essen-Haarzopf, Am Haus — Stein 31

Berichtigung

In der Oktobernummer wurde ein Foto von Teilnehmern am Schlochauer Kreistreffen in Northeim gezeigt. Die auf dem Foto sichtbaren Landsleute stammen aus Förstenu und Prech-lau (nicht aus Flötenstein, wie versehentlich angegeben).

Unserer lieben Mutti und Oma,

Frau Adelina Hackbarth

zu ihrem 62. Geburtstag am 20. November herzliche Glückwünsche von ihren Kindern und Enkelkindern aus Gütersloh

früher Linde/Flatow

jetzt: Sende Nr. 15/Süd über Schloßholte

Horst Hackbarth, Gütersloh/W., Brunnenstraße 66

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Kleyer
Gerda Kleyer
geb. Wunderlich
im August 1959

Altenessen, Schniringstr. 51

früher Ruthenberg, Kr. Schlochau

früher Ostpreußen

Am 8. Dezember feiern Herr Edmund Jaskulsky und seine Ehefrau Gertrud, geb. Petkewitz das seltene Fest der

Goldenen Hochzeit

bei guter Gesundheit im Kreise ihrer 2 Kinder und Enkel.

Frau Jaskulsky ist eine Tochter des Malermeisters Rudolf Petkewitz der allen Kindern etwas von seinem Humor vererbt hat.

Das Jubelpaar grüßt alle alten Schlochauern mit herzlichem Gedenken an die schöne Jugendzeit in unserm lieben Schlochau.

Jetzt: Konstanz/Bodensee, Buchnerstraße 8

Gott der Allmächtige hat am Sonnabend, dem 7. November 1959 durch einen tragischen Unglücksfall im Straßenverkehr unerwartet unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Oma,

Agnes Gabriel
geb. Weilandt

im Alter von 80 Jahren, wohlversehen mit den Gnadenmitteln der hl. Kath. Kirche zu sich ins himmlische Reich genommen.

In tiefer Trauer:

Maria Wollschläger, geb. Gabriel
Clemens Gabriel, Rübeland/Harz
Margarete Gabriel, geb. Junge
Hans Gabriel, Cuxhaven
Anni Gabriel, geb. Wruck
Albert Gabriel, Hamburg
Herta Gabriel, geb. Goldmann
und sieben Enkelkinder

früher **Heinrichswalde**
Cuxhaven, Strichweg 1 a

Du warst so jung, und starbst so früh
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, unser innigstgeliebter Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Thiede

im blühenden Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer:

Frau Margot Thiede, geb. Schmidt,
Moers, Homberger Str. 123 a

Wolfgang und Ulrike als Kinder

August Krüger und Frau Minna, geb. Thiede,
Dechow, Post Karlow, Kr. Schönberg/Meckl.

Erich Thiede und Frau, geb. Nicke,

Dechow, Post Karlow, Kr. Schönberg/Meckl.
Leonhard Meller und Frau Hedwig, geb. Thiede,
Bockenem/Harz, Schlangenweg 9.

Konrad Meller und Frau Erna, geb. Thiede,

Hagen/Westf., Oberewasserstr. 2

sowie alle Anverwandten

früher **Pagelkau und Schlochau**

Die Beisetzung fand am 19. Oktober 1959 in Moers statt.

Am 24. Oktober 1959 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Krugel geb. Meyer

im Alter von 59 Jahren.

Die trauernden Angehörigen

Elfriede Niewitecki, geb. Meyer,

Bremen, Seewenjestr. 230

Ida Meier, geb. Meyer, Berlin-Neukölln

Fritz Meyer und Familie, Brieselang

Erna Hasse, geb. Meyer, Buschhütten

Edeltraut Raffel, geb. Niewitecki, Kanada

sowie Angehörige und Verwandte

früher Flatow

Wir haben die Entschlafene in Berlin-Neukölln zur ewigen Ruhe getragen.

Nach 14½-jähriger Ungewißheit erhielt ich heute die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

der Hauptfeldwebel

Willy Berg

Inhaber des EK I. und II. Klasse und der silbernen Spange am 10. Mai 1946, einen Tag vor seinem 51. Geburtstag, in Rußland verstorben ist.

Gleichzeitig gedenke ich unseres einzigen Sohnes

Hans-Ulrich Berg

verschollen bei den Kämpfen um Stettin im Frühjahr 1945

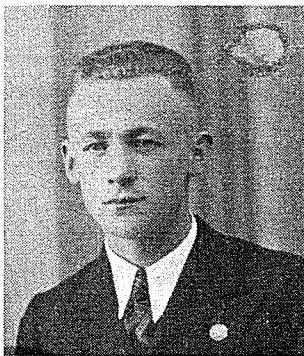
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Gertrud Berg, geb. Melzer

Dortmund, den 17. Oktober 1959

Feuerbachweg 3

früher **Schlochau**, Woltersdorfer Weg 2



Zur Erinnerung an meinen einzigen Sohn

Lebrecht Ziegenhagen
aus Schlochau

geb. 18. 4. 1921
gest. 13. 1. 1942

in Bobroisk/Rußland

Als Teilnehmer an der Arbeitsgemeinschaft Segelflugzeug- u. Motormodellflugzeugbau der Oberschüler bei Herrn Stud.-Ass. Petersen war er vielen Schlochauern bekannt.

Amanda Ziegenhagen, Bethel bei Bielefeld,
Bethesdaweg 11 (Haus Neu-Daheim)



Zum Gedenken an die Bezirks-Hebammenschwester

Mathilde-Martha Komischke

aus Stegers, geb. am 23. Dezember 1910, die beim Einmarsch der Russen am 26. Februar 1945 von einem russischen Soldaten durch einen Pistolenschuß in die Halsschlagader tödlich verletzt wurde.

Um ein stilles Gebet bittet:

Maria Komischke,
Rondorf b. Köln,
Brühler Straße 19

früher Stegers

Letzter Tag für die Annahme von Familiennachrichten, die in der Dezemberausgabe veröffentlicht werden sollen: 3. Dezember

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter
Augen schließen, die fleiß'gen Hände ruh'n,
die immer treu geschafft, und unsre
Tränen heimlich fließen, uns bleibt der
Trost, Gott hat es wohlgemacht.

Nach einem Leben voll Fürsorge um die Ihrigen, ent-
schlief am 4. September 1959 unsere liebe gute Mutter,
Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma

Maria Steffen
geb. Gabriel

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Elisabeth und Gerhard Klein
Hans und Anneliese Steffen
Franz und Centa Steffen
Maria Dommer
Anni und Erich Schröder
Margarete Schwalbe
Dorothea und Ernst Garbe
Cilly und Fritz Krink
Rosi und Heinz Fischer
Georg und Christel Steffen
Hilde und Eugen Wien
30 Enkel und 4 Urenkel

Hattingen/Ruhr, Eichendorffstr. 23
früher Schlochau, Querstr. 3

D. Dr. Erich Becker

Pfarrer i. R.

* 5. 12. 1883 † 22. 10. 1959

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 26. Oktober
1959, um 14.00 Uhr, auf dem Kirchhof Friedrichswerder I,
Berlin SW 61, Bergmannstraße 44, statt.

Beerdigungsinstitut Käthe Wonde

Berlin N 65, Pankstraße 56
früher **Baldenburg**

Heute 12.15 Uhr verschied, versehen mit den hl. Sa-
kramenten, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter
von 62 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Hinz
geb. Hinz

Der Verstorbenen im Gebete zu gedenken, bitten
Johannes Hinz
Hedwig Hinz, geb. Ribbe und Kinder
und Anverwandte

Herne, den 30. Oktober 1959
Auguststr. 29
früher **Hammerstein, Viehmarkt 5**

Nach einem arbeitsreichen Leben verließ uns heute
nach kurzer Krankheit unsere geliebte Mutter und Groß-
mutter

Marie Schulz
geb. Legerlotz

8. 12. 1875 — 13. 10. 1959

In tiefer Trauer
Kurt Bogs und Frau Maria, geb. Schulz
Dr. Joachim Mörner und Frau Margot, geb. Schulz
Oberrentmeister a. D. Guido Schendel
Enkel und Urenkel

Ratzeburg/Holstein, Domstr. 8
früher **Hammerstein, Am Schulgarten 1**

Nach kurzer Krankheit, für uns alle unfassbar, ging am
21. Oktober 1959 meine inniggeliebte, treusorgende Frau,
meine herzengute, liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi,
Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Gertrud Kreikemeyer geb. Köpp

im blühenden Alter von 43 Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz:

Bruno Kreikemeyer
Ingeborg Weiss, geb. Kreikemeyer
Helmut Weiss
Klara Köpp, Witwe, als Mutter
Käte Faber, geb. Köpp, als Schwester
Albert Faber, Heidrun Faber
Cornelia und Volker als Enkel

Gr. Linden, Wiesbaden, im Oktober 1959
(früher **Schneidemühl und Flatow**)

jetzt: Gr. Linden bei Gießen, Frankfurter Str. 42

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief am 28. Okto-
ber 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwie-
gervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Kirchendiener
Otto Eggebrecht

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

Marie Eggebrecht, geb. Teichgräber
Paul Eggebrecht und Frau Ilse, geb. Albrecht,
Berlin-Rahnsdorf, Müggelwerderweg 2
Helmut Held und Frau Charlotte, geb. Eggebrecht
Enkelkinder, Geschwister und Verwandte

Brunstorf über Hamburg-Bergedorf, den 28. Oktober 1959
früher **Schlochau/Pom., Gartenstr. 3**

Am 26. Oktober 1959 entschlief sanft nach langem Lei-
den unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Gend.-Meister i. R.
Karl Hofmann

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer:

Karl Hofmann und Frau Gretel, verw. Fischer
Heinz Wenzel und Frau Dorothea, geb. Hofmann
und zwei Enkelkinder

Wolfsburg und Dillbrecht/Dillkreis, Oberstr. 3
früher **Grunau, Kr. Flatow**

Hiermit geben wir allen Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß am 1. Oktober 1959 unser Bruder,

Schneidermeister

Wilhelm Senske

zuletzt Rheinhausen/Ndrh.

im Alter von 77 Jahren verstorben ist.

Frau Emma Giesel, geb. Senske
Frau Berta Berg, geb. Senske

Krefeld, Prinzenbergstr. 85
früher **Neu-Grunau, Kr. Flatow**

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal
am Monatsende und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,56 DM
und 9 Pf Zustellgebühr. Im Unterbezug beträgt der Preis monatlich 0,52 DM
und 3 Pf. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber.
Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau Postscheckamt
Hamburg Nr. 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Postfach 45

Druck: J. F. Carthaus, Bonn

Es wird gebeten, Namen und Anschriften, sowie den früheren
Wohnort in der Heimat deutlich zu schreiben.

— Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten —